P. o. germ. 520

# Der GREIS, in der Einsamkeit,

betrachtet

die Menschen und die Zeiten.

Die Urschrift ist gedruckt in Cato Kopfe.

1762.

73 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Sonne, welche den Erdboden beschien, endigte den Kreis ihres täglichen Laufes, die glühende Luft kühlte itzt ein angenehmer Westwind, eine Abendluft scherzte mit den grünen Bäumen, der stille Mond stieg hinter jenen blauen entfernten Wäldern, bei prächtiger Abendröthe, wie ein röthlichtes Gold, an den Gesichtskreis, die leuchtenden Sterne verzierten die blauen Gefilde des Himmels, und aetherischen Ebenen, die Nacht beherrschte die Wolken, das uralte Dunkel, der Monarche des Grabes, von der Verwirrung entsprungen, stund neben ihr, die Stille der ruhigen Nacht, gleich ewig mit dem ewigen Alter, war ihr am nächsten, und setzte sich an die gewöhnliche Stelle. Um ihren Sitz herum gaukelten schädliche Dünste, mit einem zahlreichen Zuge leerer Schatten dichter Wolken, die müden Menschen lagen ganz sicher und schlummerten, unter ihren Fusschemel, in ihrer Ruhe verhüllet. Kaum schlich noch ein Nachtdieb auf den Strassen, nur allein

 die

die Stimme des wachsamen Wächters, wurde durch die Stadt gehöret: sonst lag alles im Schlafe und eine grose Stille war fast allgemein. Die braunen Landsleute und die arbeitsamen Schnitter, mit balsamischen Schlafe gesegnet, dachten in diesen nächtlichen Stunden nicht mehr an des vergangenen Tages Plage, Arbeit und Mühe; diese Last lag itzt nicht auf ihren Schultern, keinesweges, die Dorfschaften begruben alle ihre Bemühungen in Vergessenheit; keine krachzenden Raben, noch der helle Laut eines elenden Eulenschwarms, beunruhigten mit ihrem fürchterlichen Geschrei die schwarzen Lüfte. Die Natur, so durch des Höchsten Macht stets würkt, ruhete in allgemeiner Stille, keine stürmischen Winde heuleten in Hölen und Klüften, selbst das schwätzige Echo schlummerte in seinen Gewölben und in den einsiedlerischen Gründen des schallenden Thals. Nur ein Paar von einer Gesellschaft nach Hause gehendes Mannsen und Frauenzimmer, so sehr aufgeräumt und scherzend noch durch die Strase giengen, machten mit ihrem lauten Singen, daß Philantrope, ein Greis, aus seinem ersten Schlummer erweckt, an das Fenster trat, und indem sang der Jüngling mit einem zärtlichen Tone begleitet: Hilf Himmel! wo bin ich! itzt ändern sich die Zeiten. O bleibt ihr Alten weg! Wir hätten nur zu streiten. Dieser Einfall gefiel dem Greise in seiner Einsamkeit, aber kaum vergiengen einige Minuten, so sang das Frauenzimmer, um dadurch den Kummer ihrem Freier zu benehmen, aus zarter Kehle:

Gleichwie im Paradies lebt man itzt in der Welt, Adam und Eva dort, die hatten auch kein Geld. Hier schwieg sie, und giengen weiter. Der muntere Greis aber sprach bei sich selbst, indem er mit seinen Augen gegen die Wolken sah, und den prächtig gezierten Himmel erblickte: dieses ladet mich zu sinnreichen Gedanken ein, der aufgegangene Mond hebt von jener wollichten Wolke seinen Nachtlauf an und mit ruhiger Pracht besteigt dieses kleine Licht seinen Thron, da es unterdessen mit monarchischen Anstande seinen silberweissen Mantel über die Wolken, verbreitet. Die bekleidete Natur entwickelt in lichtern Schatten, ihren aufgehenden Schein an den Himmelsebenen und an allen mit Gold durchwürkten Fluren. Welche herrliche Wohnungen, dachte itzt der Greis bei sich selbst, müssen dereinst auf uns Sterbliche warten, wenn meinen Augen schon der vergängliche Himmel bei der Nacht so herrlich ist. Drum gehabt euch wohl ihr neuen Putzwerke der kurzen Zeit, ihr gleichsam übergoldete Quaalen, ihr geschwindeilenden nichtigen Frölichkeiten, euer glimmerndes Gepränge ist nicht dauerhaft. Ich lasse euch, rief itzt der Greis, ihr Schmeichler der Höfe, die ihr Wahrheit und Redlichkeit unterdrücket, eure schmeichlerische Zungen liebkosen die gestiegene Hoheit und mit Verachtung fahret ihr trotzig die erhabnere Tugend an, ihr niedrigen Sklaven, gehabt euch wohl, berauschet euch in Wollüsten und vollziehet selbige mit ausgelassener Verschwendung, füllet die glänzenden Becher und Gläser, beflügelt eure

Vergnügungen, schätzet geringe die melancholischeinfältigen Leute, welche Religion und Sitten haben, ihr witzlosen Spötter, ihr hirnlosen Witzlinge, lasset das spottende Gelächter und die stachlichte Satyre bei dem vollen Glase und eurem lustigen Tische durchgängig herrschen, bis ihr in der kützelnden Quaal erblasset. Ich aber, der auch in späten Jahren noch das Sinnreiche liebe und Unterricht von weisen Männern nehme, mich auch dem lermenden Tumulte der rohen Welt entziehe, hingegen mich zur vernünftigen Welt halte, ich will eine kurze Zeit auf die Muse Acht geben und ihrem Gesange aufmerksam zuhören. Itzt sang die Muse. Dort nahe bei jenem Schlachtfelde, welches noch von dem Blute der Erschlagenen rauchet, bei jenen weiten Grabeshölen, dort in jener ehedem berühmten Gegend stehen noch Merkmale von einem Tempel, mit dem zerfallenen Uiberbleibsel einer dicken Mauer umringet, der graue Vordertheil trägt die zerfressenen Ruinen des alles zerbrechenden Alters, seine wankende Grundfeste besiegte von undenklichen Zeiten die vielfältigen Erdstösse, ja selbst die Stösse der See und der Luft, die heftigsten Stürme besiegte er, ob sie sich gleich in Bündnis vereiniget hatten; nunmehro aber von dem heftigsten Kriege der Elemente zerrissen, sinket er unter seine Trümmer und scheinet reif zu seyn, sich mit der allgemeinen Materie zu vermischen. Itzt schwieg die Muse, der Greis aber gieng bei nächtlicher Stille an diese Wüste und öde Gegend, wo jenes fürchterliche Schlachtfeld

war

war, ernste Gedanken und werthe Betrachtungen folgten ihm; Mitten unter dem Dunkel der Stille und der Nacht, schien der Mond mit unbewölktem Glanze, und machte das ganze Himmelsgewölbe helle, die müden Menschen hatten sich in sanften Schlaf eingehüllet, das bewohnte Erdrund gleich einer unbewohnten Insel. Wie aber der Greis Philantrope bei dem Schlachtfelde vorbei gieng, so sahe er bei hellem Mondschein die zerstreueten Todengruben und Grabeshügel, welches arme Reste der erblaßten Eitelkeit waren. Hier dachte der Greis bei sich selbst: Ist dieses das allgemeine Loos der Menschen, ist dieses ihr Ende! Warum sind denn die geschäftigen Wesen eines Tages, in der Jagd ihres Lebens so hitzig Schatten zu erhaschen und sich mit Wind zu sättigen? leistet mir hier Gesellschaft ihr Stolzen, sehet mit mir ein wenig diese Gräber an, wo ist ein lustiger Jokosus, ein spitzfündiger Forello, dessen Zunge die Herrschaft des höchsten Wesens leugnete, den Himmel einen Traum nannte und von der Hölle als von einem lächerlichen Mährchen redete, das man den wilden Pöbel damit zu unterhalten, erfunden hätte und welcher deswegen als über eine Fabel lachte; vermodert er nun nicht in Fäulnis und Verachtung. Itzt lehnte der bejahrte Greis seinen schwachen Arm auf seinen Stab und rief laut aus: Wie schnell sind die Umwelzungen zum Grabe, wie öde ist die Landschaft des Todes, der Weise und der Thor, der Fürst und der Arme, der Edele und der Bürgerliche, der Hochmüthige

im kostbaren Kleide und der Bettler in zerrissenen Lumpen und lappichten Anzuge, liegen da unberühmt, Moder und Staub ist ihre Decke hier und kaum sind selbige noch in der Pracht des Ruins unterschieden; o Tod wie strenge bist du! wo ist ein groser Alexander? ein Scipio, ein Xerxes, ein Cäsar, ein Pompejus, ein Hannibal und ihre Söhne. Jener macedonische Prinz Alexander der Grose, dessen durstige Seele nach der Oberherrschaft vor Begierde keichte, und den ganzen Ball der Schöpfung mit seinem irrdischen Arm zu umspannen sich ehrsüchtig bestrebte, der sich vor einen Gott der Erden gehalten wissen wolte, er warf seine Schrecken um sich herum und Welten gehorchten seinen Blicken folgsam. Doch, als dieser Sterbliche von Ruhm unersättlich, nichts mehr umspannen konte, so gossest du unerbittlicher Tod, der du deine schwarze Unternehmungen unter einem Lächeln verbargest, das Gift in den Freudenbecher, und lachtest schalkhaft, als der sterbliche Held, ohne, daß er von deiner Hand etwas übels besorgte, den tödlichen Zug that; aber zu späte fühlte er es, der giftige Trank rollt gleich durch alle Adern und ist seinem stolzen Herzen tödlich, der zitternde Monarch, der in Bestürzung niedersinkt, schließt seine Augen in ewiger Nacht, und alle seine Herrlichkeit, Pracht und Macht vergeht mit einem Seufzer. So wie etwa zwei Kriegsheere mit ihrer schreckenvollen Pracht und Schimmer, ihre Völker auf dem blutigen Schlachtfelde mustern; jedes von Hofnung der Eroberung und Rache

ange-

angereizt, seine blitzende Waffen in der Luft schwinget, und mit einem wiedrigtönenden Geschrei und Getöse die Luft erschüttert, bald seine Rache in volle Flamme ausbrechen, bald seine Donner des Geschützes brüllen läßt; eben so siehest du auch grimmiger Tod das vermischte Geheule des Sterbens, und lächelst bei dem Blutvergiessen, denn die ganze Erdkugel selbst mit allen ihren geraumigen Gründen von Land und See vereiniget, macht vor dir, du König sterblicher Könige, nur ein Reich aus. Diese Erde ist ein Thal, das mit Menschenstaub bestreuet ist: und Sterbliche prassen über der Asche ihrer Vorfahren. Zu deinem finstern Königreiche sind die Söhne und Töchter der Zeit untereinander, von denen ersten erschaffenen Menschen an, Haufenweise gekommen; und auf deiner Liste stehet die ganze Schöpfung, welche deinen Dolch und dessen schmerzhaften Stich zu fühlen verurtheilt ist; deine Herrschaft breitet sich von einem Welttheile zum andern aus; Neue prächtige Grabesgrüfte erheben sich, die stolzen Sterblichen zu unterrichten, und gehauene marmorne Grabmäler lehren über ihren stillen Grabeshügeln, und eine Gruft bekräftiget der andern die furchtbare Geschichte; das unerschrockenste Herz ist deßwegen von Bestürzung eingenommen und seufzet, der erkältende Dampf dringt durch die sich auflösende Natur, und weil des Lebens zerbrechliche Leibesmaschine nicht länger durch geistige Lebenskraft getrieben wird, so macht selbige mit allen ihren Bewegungen und Handlungen ewige Pause, die

Natur kan zwar vielleicht den Tod eine Weile zurück stossen, doch endlich ergreift er den zitternden Gefangenen, wie eine Beute. Aber was denket ihr hierbei, ihr Wucherer des Reichthums! die ihr Gold vor euren größten Schatz haltet; die ihr selbigen alle eure Anbetung erweiset, in beständigen Entzückungen eure verrostete Bündel umfasset, eure Geldkasten, die mit gelben Staube, den Auswurf der Erde vollgestopft sind, mit starren und unverwandten Blicken ansehet; die ihr das gehäufte Metall, welches von Menschen zusammen erpreßt ist, den Gewinst des triumphirenden Betrugs und des Wuchers mit entzückten Augen betrachtet. Hört ihr Geitzigen! die ihr den Mammon über alles liebet, des reichen Crösus Verurtheilung ist auch die eurige; träumet nicht von noch folgenden Freuden in dem verwilderten Lebensirrgarten, von zukünftigen Jahren in Seligkeit, von der Stille bei Ungewittern, oder von Ruhe bei Stürmen; denn diese Welt ist wie eine Lotterie, des Glücks schwindlichtes Rad drehet oft fehlgeschlagene Hofnung zu; kann nicht noch diese Nacht vom Himmel ein Befehl ankommen, worinnen euere Vollmacht zur Ewigkeit eingeschlossen seyn könnte. Wenn nun der Tod euch eure Goldklumpen des vergänglichen Reichthums raubte; wessen sollen alsdenn die grossen Reichthümer und glänzenden Schätze seyn? bei dieser ernsthaften Betrachtung war der Greis einige Schritte von dem Schlachtfelde gekommen, und itzt sagte er ganz deutlich: Auch ihr ausgelassene und alles mitmachende Leute, auch ihr nehmet euch in Acht, ob ihr gleich durch

des Lebens sanften Strom ganz sicher gleichsam schwimmet: der entfernte Donner läßt sich bereits fernher in der Luft murmelnd hören, bald rollen die Schüsse unter heiserm Getöse und zuletzt erschallet das Feldgeschrei zur Schlacht und zum Tode, da unterdessen in der Ferne und Nähe das schreckenvolle Ungewitter immer grösser wird; da Wolke gleichsam auf Wolke und Blitz auf Blitz kämpfet, und die Stille vor dem Sturme fliehet; indeß zerreissen die Blitze mit plötzlichen Wetterleuchten die schwarzen Wolken und flammen über dem Erdkreise, nun bersten die Hölen, die kriegerischen Winde erheben sich und toben in den Tiefen; die Wellen, welche sich mit Ungestüm von ihren sumpfigen Gründen aufrichten, werfen ihre grimmige Rache über das hohe Meer hin und her, und stossen in ihrer Wuth an die entfernten Wolken und an die Höhen dieser Welt. Ganz staunend sehe ich in Gedanken jene Galeere hüpfend fortsegeln, bald steigt sie in die Wolken, oder hängt sich hoch in der Luft; bald aber taucht sich selbige in den bodenlosen Abgrund; dann erhebt sie sich wieder, die schäumende Woge von Wellen zu Wellen zurück gestossen, das Spiel der See wird ungestüm von jeglichem kleinen widrigen Winde aufgeblasen; gleichwie ein wackelnder Trunkenbold nach Hause taumelt, so wanket sie hofnungslos und verloren, weil der schreckliche Fluß sie den Strom hinunter fegt, und Winde und Wasserwogen mit vereinigter aufgebrachter Wuth die Galeere ungestüm zu den unterirrdischen Gestaden in Wirbeln hinunter treiben. Darum da die ganze Natur stürmisch

misch aufgebracht ist und das erbleichende Leben seine schreckenvolle Seufzer aushaucht, um die Menschen aus ihren schlafsüchtigen Träumen zu ermuntern; drum erhebet euch ihr Sterblichen, ehe das Ungewitter über euch ausberstet; machet euch in Zeiten von euern Thorheiten los, vermeidet das Vergnügen einer unzüchtigen Weibesperson, es ist öfters tödlich, und unter ihren Lächeln lauret sehr oft bleiche Angst, ihre Umarmung aber ist der Tod; drum werfet mit Unwillen eure Kinderspiele den verbuhlten Menschen hin, und laßt diesen Elenden ihr Theil dahin nehmen, unterdessen aber trachtet nach edlern Preisen und beweiset euch als Abkömmlinge des Himmels und der Tugend; lachet nicht deswegen und nennet es nicht ansinnig, eine abgeschmackte Erdichtung eines schlaffen Gehirns; denn habt ihr niemals gesehen, wie die kleinen gebieterischen Knaben ihre strohernen Sehröhre ausstrecken und mit hitzigen Blicken die Welten, welche durch ihren Hauch aus Wasserblasen geschaffen sind, anschauen; alsdenn verschwenderisch ihre Reiche in der Luft wegstossen, ihre schattichte Herrlichkeiten, so bald sie entstehen, fortwehet, die eine Zeitlang durch die zitternde kühle Luft aufgehängt sind, bis eine rauhere Luft ihre glänzende Kugeln zernichtet, und die ganzen Luftgebäude verfliegen. Eben so ist das menschliche Leben wie eine Wasserblase, die durch jeden harten Wind zerstossen, durch die wilden Sturmwinde der Zeit weggehoben, und darnach in das weite Element der allgemeinen Luft zerstreuet wird. Ja wie oft, setzte

der

der erfahrne Greis hinzu, habe ich den König der Lüfte von seinem königlichen Lager die Vorhänge wegziehen, und seinen herrlichen Schein über den erröthenden Tag ausbreiten gesehen. Wie er näher kam; so erhob jedes schattichte Phantom die Schwingen, und die freudige Natur beglückte den Auftritt: kaum war er auf den höchsten Punkt seines Throns gestiegen, als eine mißgünstige Wolke mit mürrischer Künheit in ihrem völligen Laufe vor seinen Sitz vorüber zog, und weit über die Nebenwolken ihren Mantel ausbreitete, schleunig ruhete der Monarch; zuletzt neigte er sich und wickelte seinen Schein und Glanz in die sich zusammenziehende Schatten ein; eben so schimmert mancher Sterblicher, der eine kleine Welt von endlichen Wundern in sich begreift, gleicht einem glänzenden Luftzeichen in den Wolken eine Zeitlang; alsdenn nimmt er mit schleuniger Flamme sein Ende und sinket in Vergessenheit; nicht anders, als wie der hohe Bau einer Vestung, die auf der Spitze eines erhabenen Hügels angelegt ist, über die herum liegende weite Gegenden gebietet; von ihren hohen aufgerichteten Vestungswerken und Zinnen zielet Verwüstung herunter, und Donner des groben Geschützes brüllen ihren Feinden Trotz; muthig siehet sie ihre feindliche Mächte heranrücken, voll eitler Sicherheit, weil ihre Wälle stark sind, doch das wider sie anrückende feindliche Kriegsheer, zum Siegen fest entschlossen, hauchet seine Rache in einem unabläßigen Sturm aus; schreckliche Feuerkugeln fallen mitten

ten in ihre Magaziene und Pulverkammern, deren salpeterische Eingeweide mit schrecklichen Krachen aufspringen, welche die ganzen prächtigen Gebäude in Trümmern darnieder legen; und die fahle Asche, die übrig gelassene Herrlichkeit ihres vorigen Stolzes den Winden des Himmels zuwehen. So ist es auch mit dem Leben der Menschen beschaffen; aber warum besinge ich das Leben so lange, da es doch selbst der Tod in einer Verkappung ist, bei Tage lebt der Mensch und des Nachts stirbt er, und wird so zu reden, in den schattichten Mantel des Grabes, das schwarze Bild seines finstern Vaters, gewickelt. Was nutzen demnach die Titel des Grossen? Ihr Gnaden! Mein Herr! in denen Vorzimmern der Verwesung und in denen unterirrdischen Zellen läßt es sich deutlich sehen, was des Ehrgeitzes Ruhm sey? Prahlet nicht meine Freunde! daß ihr mehr als gemeiner Thon seid; denn unedle Geburten kommen vom prächtigen Laster her, nur die Tugend, die edle Tugend allein ist es, welche den wahren Werth des Menschen bezeichnet und verursacht, daß der Edelste einen noch höhern Namen führt, wer der Weisheit folget, nur der ist wahrhaftig gros. Ausgelegte Wappen mit ihrer anmutig gemahlten Pracht ziehen gleich bunten Zeichen das Auge des, der selbige angaffet, an sich, und machen, daß versammlete Schmeichler einen Unwerthen gleichsam vergöttern; seine Verdienste, Ehre, Klugheit werden bewundert, Tugend und Gütigkeit erschallet durch die Trompete einer leeren Schmeichelei, die das Ohr

des

des stolzen Sterblichen kützelte, welcher gleich dem Herodes auf dem Thron ohne Schamröthe unverschämt, und die Einfälle seiner Schmeichler zu hören, sich hochmütig aufblähet. Sehet unparteiisch, seine ganze Gemütsart erscheinet gleich einer Scheintugend in einem gestickten Kleide, mitternächtlicher Lustbarkeit, Tanz oder Masquerade. So macht es der erhabene Beschützer der glänzenden Wahrheit nicht, der ein offenbarer Feind des schmeichlerischen Lächelns ist, dessen Tugend, gleich der herrlich leuchtenden Scheibe des Tages, ihren gütigen Einfluß auf entferntere Küste verbreitet; an ihm lernen die Sterblichen, was Grösse, Hoheit und Pracht bedeutet, und fürchten die Grösse, welche die Tugend und Redlichkeit allein bekrönet; denn sein reicher Segen trocknet die Zähren der thränenden Wittwen und seine liebreiche Hand füllet den Dürftigen mit Güte, auch die zarten Waisen nehmen Theil an der herrlichen That, vor ihn sind Waise und Wittwe demütig, vor ihn lassen sie ihre eifrige Wünsche zu den Wolken aufsteigen; und wie zufrieden wird ein solcher Wohlthätiger in seinen letzten Stunden seyn, seine Glieder werden vor Furcht nicht aus den Gelenken gehen und seine Lenden werden nicht zittern. Ihr thörichten Gemüter erweget dieses, denn eure Seelen, die von himmlischen Welten entsprossen, sollen, wenn auch der Erdball gleich aus seinem Gleichgewichte fällt und alle seine Werke in Trümmern aufgelöset liegen werden, dennoch unbeschädigt den schre-

ckenvollen

ckenvollen Zustand ansehen, übrig bleiben, und die letzten ausgehenden Seufzer der Erde hören; freilich, rief itzt der nachdenkende Greis aus, ist eine Seele mehr werth, als alles, womit die Weltkugel pralen kann, gegen eine einzige menschliche Seele ist sie ein bloses Nichts. Herrschaften sind eben flüchtig wie die schnelle Zeit, es sind Wasserblasen; Kronen, Scepter und Welten, so zu reden, sind unendlich geringe Dinge, ich muß noch mehr sagen, ein armseliger Tausch, wenn sie mit dem unsterblichen Menschen zusammen gewogen werden. Seid ihr aber ehrsüchtig, trachtet ihr nach einer Krone, wollt ihr Sieger seyn: Die Weisheit bezeichnet die Siege; Sie saget: Besieget euch selbst, so seid ihr die allergrösten Sieger. Dies ist mehr als tausend Welten und mehr als Millionen Schlachtfelder, die vom Blute der Uiberwundenen getränket seyn. Schmachtet ihr etwa nach Ruhm, suchet ihn in den ewigen Höhen, denn in dem Himmel soll das Gedächtnis des Gerechten leben und in ewigen Archiven in Characteren, die mit der Seele gleich ewig sind, eingeschrieben stehen, wenn auch die Zeit mit allen ihren Jahrbüchern gleich einem Traum vergehen, verdunkelt und vergessen werden soll. Doch warum hält sich meine Sinnenkraft nicht so gleich auch an die geschenkten Belohnungen in denen ewigen Wohnungen; unser Erlöser hält eine Krone, die mehr als Gold ist und spricht: Der Uiberwinder soll sie empfahen. Itzt aber warf sich der Greis auf seine Knie und sagte: Nun fürchterliche Gegend und schreckliches Schlachtfeld, ich

entferne

entferne mich, du aber höchstes Wesen, vor dir lieget Staub und Asche und bittet, nimm alle Kräfte meines ganzen Wesens auf, damit ich allezeit der Deine bin. Ihr Söhne der Erde! fahret fort euren Staub zu haschen, da ich unterdessen mit deiner Hülfe, mein Führer, mein König, mein Alles! streiten will, den ewigen Preis zu gewinnen, in Ansehung dieses immerwährenden Preises siehet die prächtige Krone des Monarchen, wie ein geringer Kieselstein gegen den Sapphir aussiehet. Denn sie sollen, gleich aller dieser stolzen Pracht der Welt verwelken und nicht mehr glänzen; allein die unsterbliche Krone des Himmels soll in dem vollen Glanze der Herrlichkeit wie die Sonne aussehen; das ganze gestirnte Heer aber vergehen und in einer ewig finstern Nacht verhüllet werden. Hier endigte der redliche Greis seine sinnreiche Betrachtung in der Einsamkeit, an dem öden Orte und auf dem Schlachtfelde, und gieng mit vieler Zufriedenheit nach seiner Wohnung. Weil aber diese Gegenstände ihm wichtig schienen, so nahm er sich, selbige in folgender Nacht noch weitläuftiger zu betrachten, vor, er gieng demnach bei sanftem Mondschein an die vorige Gegend, daselbst setzte er sich ruhig auf die Erde nieder, und seine Fortsetzung fieng sich folgendergestalt an. Seid mir noch einmal gegrüsset, ihr stillen, öden Oerter, ihr Schatten der Gräber, ihr friedfertigen Sitze, woselbst ganz sicher die Menschen ausruhen, noch einmal statte ich meinen nächtlichen Besuch ab, ich trete ganz sicher auf diese finstere Ebene, welche

der hinter jenen Hügeln heraufsteigende Mond bald in Licht setzen wird, ich scheue nicht Gespenster, denn diese besuchen nur das schuldige Bewußtseyn und die kindische Furcht. Hier sollen meine abgemattete Glieder, auf diesen niedrigen Rasen bei diesen Gräbern sich erholen und ausruhen; hier will ich meine sinnreiche Betrachtungen noch weiter fortsetzen, denn wie eitel ist jenes Monarchen Justinian, eines römischen Kaisers prächtigstolze des Todes, auf dessen Todentuche die verschiedenen Städte und grossen Könige in Gold eingestickt waren, welche sein siegreicher Arm einstmals überwunden hat, stolze Pralerei! Wo sind nun die Sieger? Kurze Eitelkeit! Wo sind nun die Besiegten? Liegen sie nicht beide in gleichem Schicksal eingewickelt; und in dem gemeinen Hause aller Adamskinder in der Erde tief verscharret. Ihr mächtigen Monarchen! deren berühmte Namen bis an die Wolken blitzen, deren Wink folgsame Völker gebieterisch beherrschete und deren Stampfen ganze Schwärme Armeen, welche auf der Ebene mustern, zusammen brachte, wenigstens prahlte einstmals ein Pompejus also in einer öffentlichen Gesellschaft, daß er mit dem Stampfen des Fusses ganz Italien mit Kriegsleuten anfüllen könnte. Ihr Mächtigen wie seid ihr nun erniedriget, vom Thron gestürzt und dem gemeinen Haufen der Sterblichen, welche ehedem eure leibeigene Sklaven waren, gleich gemacht! Eure Königreiche sind verschwunden, gleich einem vorüber gehenden Schatten, der an einer richtigen Sonnenuhr die

Tagesstunden bemerket, und solche dem Wanderer anzeigt. Wo sind nun die köstlichen Kleider, und die, welche euch des Morgens aufwarteten? Elender Wechsel, die stolz gerühmte Ehre ist in eine Urne oder Todenkrug eingeschrumpft, und eure weite Reiche in einer finstern Grabesgruft eingeschrenkt. Ihr Sieger, wo liegt nunmehro euer sonst so sehr gefürchteter Name und Macht? Wie hat die Hand der dunkeln Vergessenheit eure Pracht ausgelöschet! Ihr Staatsleute! deren erfindsame Gehirne, die Erhebung der Staaten oder ihren Umsturz insgeheim fest setzten, wie sind nun eure weise Anschläge zu schanden worden, und wie ist der falsche Glanz vergänglichen Ruhms aus seinen Kreisen verschoben, verdunstet und aufgelöset! Wo ist nun ein Cicero, wo ist der grose Demosthenes? mit dem Griechenland stolz that, dessen mächtige Stimme gleich dem Donner aus den Wolken tiefes Aufmerken erregte: da unterdessen der entzückte Hause bewundernd zuhörte, und lauten Beifall zurief. Wo sind nun diese Titel? deren berühmte Pracht das glänzende Register irrdischer Götter anfüllte, deren schreckliche Verrichtungen die eherne Statur berühmt machte, oder deren laute Geschichte der behauene Marmor dem folgenden Alter bewundernder Welten erzehlte. Sind sie nicht in das Grab der Vergessenheit verscharret, und man kennet sie nur wie im Traume; ja wie der rauschende Fluß seinen Strom fortrollt, mit dem Weltmeer sich zu vereinigen, wo mächtige Wellen als einzelne Tropfen ver-

loren werden, und sogleich in den tiefen Abgrund unter=gehen, eben so sind ihre Herrlichkeiten verschwunden und werden nicht mehr von den Augen der Menschen=kinder gesehen. Ihr Schönen, deren einnehmende Rei=tzungen den Zuschauer rührten, weil der euch umrin=gende Hause so schöne Gestalten bewunderund angafte. Aber, welche Veränderung geht im Tode vor, die Rö=the der Schönheit erstirbt, die angestrichene hellrothe Farbe erbleicht, so auf Amaliens Wangen nur noch kürzlich glühte, wie beschädigt liegt alle blühende Le=bensherrlichkeit auf immer verwelkt, abgefallen und verdorret. Drum ihr eitlen Seelen, suchet eure eitle Glückseligkeit nicht länger an den Ufern der eilenden Zeit auf; die Blüte ist himmlisch, und die Erde dazu ein zu grober Boden, nur in den ewigen Gegenden blü=het selbige; und so bald wir die sterbliche Bürde ab=geworfen haben, so sättigen wir uns mit vollem Genuß bei unerschöpften Quellen, ja wir ruhen daselbst wie mü=de Wanderer aus: Eben, wie der Seefahrer, welcher noch glücklich dem gefährlichen Schifbruche auf der stür=menden See entgangen ist, jauchzend ein Gestade in der Nähe erblickt, seine Seegel einzieht, sein beschädig=tes Schif in der Reede vor Anker legt und wie entzückt anlandet: so wünsche ich, daß mein Ende auch seyn möge, wenn die unruhigen Wellen des Lebens mich nicht länger auf derSee der Zeit hin und her treiben! triumphirend müsse ich alsdenn durch den finstern Sturm des Todes forschiffen und den ewigen glückseli=

gen Hafen bei dem bewillkommenden Zuruf geselliger Engel in meinem ursprünglichen Vaterlande erreichen. Itzt habe ich nahe an diesem Schlachtfelde von der Auflösung des Menschen gesungen, schon lange hat meine Muse gedichtet, und diese Betrachtungen in der Einsamkeit sind der Achtsamkeit nicht unwürdig. Verlaß mit mir einige Augenblicke, lustiger Weltmensch, die lustigen Weltgesellschaften und entschuldige dich selbst einmal; denn dein Freund Lorinus befindet sich in seinen Todesschmerzen, bemerke, wie er in unruhiger Bewegung von einer Seite zur andern hin und her getrieben in schmerzhaften Todeskämpfen liegt! Wie sauer ihm die letzten Züge werden, sein schlagendes Herz pocht an seine klopfende Brust und schlägt, gleichsam den Lerm zum Abschiede, aber wie bleich ist dieses Gesichte, wo die rothe Rose und die fleischfarbige Blume nur erst kürzlich blühete, wie sind seine Augenballen gesunken, mit welchem wilden Schein rollen sie starrsehend umher, wie unordentlich sind die Blicke! Seufzer brechen aus seiner Brust hervor, begleitet von einem bangen Aechzen, übeldeutender Vorbote der Bestürzung und der Quaal, welche Lorinus empfindet, itzt beben seine Lippen, allein die Aussprache fehlt, er wirft Blicke zu jenen Höhen. Himmel sei ihm gnädig! erlöse ihn von dem letzten Sturm, welcher gegen ihn losbricht. O mein Gemüte, o mein Herz! es bricht los! Lorinus seufzet, zittert und stirbt; Hier sprach der sinnreiche Greis: Lustiger Weltling weine, hänge der zärtlichen

Thräne nach und laß sie die Vergessenheit nicht von deinen Augen abwischen; bis du dem höchsten Richter der ganzen Natur um Barmherzigkeit geflehet hast, daß seine Rache dich nicht von seinem Angesichte wegtreibe, so etwa, wie ein bleicher überzeugter Missethäter, der seiner übeln Verbrechen wegen, in ferne Gegenden ins Elend verwiesen, die Fesseln der Knechtschaft zeitlebens zu tragen verurtheilet ist, mit zauderndem Verdrus sein väterlich Ufer verläßt, und verdammt niemals wieder dahin zurück zu kehren, ein Auge voller Wünsche und Sehnsucht, nach seinem Hause und Hütte wirft: so verläßt auch der unartige Sünder, der lasterhafte Sterbliche, wenn er von dem Würger alles Fleisches ergriffen wird, mit Widerwillen dieses Paradies der Thoren; schauernd steht er unwillig, von dem Gestade des Lebens abzustossen; indem er den weiten Umkreis der Erde herum starr ansiehet; so erhebt er ein abscheulich Winseln, daß er auf ewig von ihren Lustbarkeiten wegreisen soll. Glücklich! wäre dieses nur allein die völlige Abschilderung von der sterbenden Scene des Lebens bei einem gottlosen Sterblichen. Aber nun erregt das Gewissen, gleich einem Riesen, der aus seinem langen Schlummer erweckt, jedoch vom Weine erfrischt ist, neue Schrecken, und fällt die beunruhigte Gegend der schuldigen Brust grausamer an, die ganze Seele verliert sich fast in wilder Verwirrung, und die abgefallenen Engel fallen bereits ihre Beute an. Wie ist dir bei diesem finstern Gemählde zu Muthe, lustiger

Welt:

Weltling, glühet schuldiges Bewustseyn auf deinen Wangen, schlägt dich Schrecken, so beuge dein bereuendes Herz vor dem, der die ganze Natur schuf und suche Balsam aus Gilead. Scheint dir meine ernsthafte Betrachtung zu fürchterlich, ist dir dies finstere Gemählde, welches ich doch nur mit schwachen Farben entworfen habe, zu erschrecklich, so will ich den Vorhang des Stillschweigens darüber ziehen, eine andere Scene eröfnen, welche auch Engel und Menschen mit entzückter Freude ansehen. Siehe, Weltling, wende deine Augen auf jene sinkende Hütte, bemerke jenes niedrige Dach, wo die Tugend wohnet. Schaue an den Aret, den Mann in heftigen Todesschmerzen, in schmerzhaften Zügen, obgleich gefoltert, doch heiter; er siehet gen Himmel, er blickt nach den reinen Höhen, und heisset den Tirannen, das letzte Uibel, zuschlagen, itzt spricht er als ein Held: Sei mir willkommen, du Vorbote der Freude, o Tod! Bis itzt entsetzte ich mich jederzeit vor dem Schmerz der persönlichen Auflösung, und meine Seele wich mit Dunkelheit und Zittern zurück, mein Herz schlug, wenn ich über die erstaunend steile Höhe der Lebenstage sahe, itzt aber sehe ich diese Meerenge unbewegt und fahre nicht erstaunt bei seinem schaudernden Schrecken zurück, nein, denn der versöhnte Himmel bricht über mir mit der Morgenröthe rosenlicht an, es ist ein unsterblicher Tag, die Herrlichkeit eröfnet ihre ewige Thore; ich fühle die Entzückung und ein Fluß von Freude, gleich der vollen Fluth, kommt rau-

schend über meine Seele, nimmt gleich dieses sterbliche Gesicht ab, wenn soll ich sehen? wenn soll ich meinen Schöpfer, meinen König von Angesicht zu Angesicht schauen? Ihr Freunde weint nicht, des Höchsten Bestimmung zum Ende, kann auch nach Adams Falle mir nicht schädlich seyn, keine Sorge beklemmt mein schwaches Herz, das Gewissen ist mit dem versöhnenden Blute besprengt, und durch seine Gegenden läßt sich der göttliche Friede sanft vernehmen, ja, keine Beredsamkeit kann die Freude, die jauchzende Zufriedenheit; welche ich fühle, völlig abschildern, auch Engel selbst, würden unter dem anbefohlnen Geschäfte erliegen; es findet keine Vorstellung davon statt. Der schädliche Stachel des letzten Feindes ist von dem Himmel entwafnet, seine kalte Umarmung kann mir nicht schaden, obgleich die grausamen Würmer diesen Leib anfallen und als ihre Beute sich zueignen: so schadet doch auch dieses mir nichts; mein Erlöser wird die zerstreueten Stäubchen vor völligen Untergang, durch seine göttliche Allmacht behüten und aus dem langen Schlummer der stillen Gruft zum ewigen Leben zurück rufen. Alsdenn sollen die Riegel des Grabes aufspringen, mein Fleisch aus seiner Verwesung erwachen, meine Gebeine sollen grünen, ich, der ganze aufgelösete Mensch, soll mit dem herrlichen Bilde seines GOttes bekleidet werden. Die Welt entweicht, ich fühle den kämpfenden Schmerz des Lebens in meiner Brust. Nun Erde! und Zeit! die du schneller als ein Traum vorbei bist, gehabt euch wohl!

wohl! Ich sinke, ich schwinge mich in die Höhe, ich überlasse mich dem, der die Erde schuf. Itzt steigt Aret der Seele nach in jene ruhige Wohnungen, eine himmlische Gesellschaft begleitet den sterbenden Tugendhaften, den vortreflichen Monarchen zu seinem Thron. Erstaunliche Veränderung, so fast unsere Einbildung übersteigt! Ein Armer wird als ein König gekrönt. Mißgünstische rebellische Engel wenden von diesem Anblick sich voll Verdruß und beschämt weg. Der Tirann der Hölle schäumt mit Wuth und brüllet. Wie vergehet dieser irrdische Erdfleck in seinem Auge, eine neue Welt grüsset ihn und frische Wunder zeigen sich ihm auf der ganzen Himmelsstrasse. Entzückender Anfang! wie dienen ihn die reinen Engel und wünschen ihm zu seinem neuen Reiche Glück, und daß ich mich einer sinnlichen Vergleichung wegen des Begrifs bediene, siehe! Weltling, von jenem Jaspishügel steigt ein zahlreicher Hause glänzender Seraphen hernieder; sie bewillkommen ihn mit jauchzendem Hallelnja zur unvergänglichen Seligkeit, welche Herrlichkeit! der allgemeine Gesang wird stärker, alle himmlische Gegenden lassen sich triumphirend hören und der volle Beifall erschallet durch die Luft wieder. Aber hier höre die Muse auf, verlaß itzt diese stillen Grüfte, bis sie ihren Gesang über erhabnere Gegenstände vernehmen läßt, und den unsterblichen Ruhm desjenigen besingt, der Sünde, Tod, Hölle und Grab völlig besiegt. Itzt aber, setzte der Greis in der Einsamkeit hinzu, denke ich an den

grossen itzt noch unbekannten Zeitpunkt, an den letzten Tag der Welt, wenn die letzte Trompete durch die Wolken schallen, und in der Asche und Moder liegende Völkerschaften aus ihren Ruhekammern aufwecken wird, wenn die Schöpfung in einer zweiten Geburt arbeiten und neue Lebenskräfte die Gräber bekleidet; wenn der letzte Feind den widrigen Pfeil der Zeit fühlen und in den Sieg verschlungen seyn wird, von seinem Throne sinken, und sein Reich nicht länger behaupten soll; wenn die sehr hohen Pfeiler, welche die Wolken unterstützen, mit dem Alter umfallen und die zierliche Gestalt dieses schönen Weltgebäudes verschwinden und zergehen wird; wenn die grausamen Flammen von einem Himmelsende zum andern wüten, die Wasserwogen wallen und brausen und ihre sinkende Gestade verlassen; da die prächtigen Reiche der Erden mit ihren Herrschaften verschwinden und sich mit den Trümmern der Welt vermischen werden; meine Sinne sind zu ohnmächtig es zu überdenken, wenn die Zeit über den ersterbenden Ball der Erde ihren Vorhang ziehen und unermeßliche ewige Zeiten die ganze Scene und das ganze Endliche zuletzt beschliessen sollen. Itzt schwieg der Greis, und verfügte sich nunmehr nach seiner Wohnung. Nachdem aber Philantrope seine Kräfte durch den Schlaf vergnügt hatte, begab er sich, so bald die frühe Schwalbe den grauenden Tag begrüßte und die singende Lerche gegen die Morgenröthe stieg, in den nahe an der Stadt gelegenen Wald, kaum war er einige hundert Schritte un-

ter den schattichten Bäumen vergnügt gegangen, so sahe er von ferne einen Mann gehen, welcher ihm bekannt war. Er verdoppelte sogleich seine Schritte, und welch Vergnügen vor ihm! denn als Philantrope diesem Manne näher kam, so war es sein werther Freund Sincerus, welcher eine Schrift von etlichen Bogen im gehen las, wie zufrieden begrüßten sich die beiden Redlichen; Philantrope bat den Sincerus ihm die Benennung dieser Bogen zu sagen! Er sagte zu ihm: Redlicher Greis, es ist eine sinnreiche Zeitschrift, sie heißt: der Weltmarkt: mit dergleichen witzigen Ausarbeitungen unterhalte ich mich in den Morgen- und Abendspaziergängen, im Walde, am Bache und in der Gartenlaube, im Felde und im Zimmer, auch bey nächtlichen schlaflosen Stunden. Philantrope ersuchte den Sincerus den Anfang zu lesen, und er las folgendergestalt: "Einige aus dem Alterthum berichten uns, daß, als der Schöpfer den Menschen und die Welt schuf, er alles Elend und unglückliche Zufälle in eine von der menschlichen Gesellschaft weit entlegene Hölе verschlossen habe. Die Alten erzehlen ferner, daß der Schöpfer diese Grotte mit einer diamantenen Thüre und mit stählernen Ketten verschlossen habe; den Schlüssel aber habe er dem freien Willen des Menschen gegeben, damit er selber Herr über alle Uibel wäre." Weil aber der vorgelesene Anfang, dem Greise sehr sinnreich und witzig schien, so unterlies er nicht seinen werthen Freund nochmals zu bitten, ihm die ganze sinnreiche Zeitschrift im gehen vorzulesen.

zulesen. Sincerus willfahrte ihm sogleich und las weiter: "Mit der Warnung, daß, wenn selbige der Mensch nicht aus dieser Höle liesse, so würden ihm alle diese Uibel nicht schaden können. Eben derselbe Schöpfer lies hergegen das Gute und selbst das Leben in Freiheit, demnach lebten die Menschen in der höchsten Glückseligkeit, nur war es zu beklagen, daß seine glücklichen Tage von kurzer Dauer waren, weil die leichtsinnige Neugierde seiner Frau nicht ehe ruhete, als bis sie wuste, was in der Höle verborgen war. Einstmals sahe selbige ihren Ehegatten wohl aufgeräumt, nachdem sie sich nun zur Beherrscherin seines Herzens gemacht hatte, so wurde es ihr auch nicht unmöglich den Schlüssel zur Grotte in ihre Gewalt zu bekommen, die neugierige Frau schloß sogleich die Schlösser auf, und eröfnete die Thüren. Von diesem Augenblicke an breiteten sich alle Uibel und alles Elend über die ganze bewohnte Welt aus, das Hauptlaster der Hochmuth gieng vorne an, alsdenn folgte die blinde Eigenliebe, die Verachtung der Nebenmenschen, die Begierde über alle zu herrschen, und Niemand unterthan zu seyn, das Verlangen sein uraltes Geschlechte herzurechnen, das Selbstlob, der Stolz in allen Dingen, und der Eigendünkel, je mehr man aber nachspüren würde, je deutlicher sähe man, wie schädlich der Hochmuth ist; nunmehr brachen bei vielen Völkern der Geitz und die Verschwendung, die Betrügerei, welches nun eine Spitzfündigkeit eines geschickten Kopfs geneñt wurde, los, der Zorn machte sich in die arabi-

schen

schen Inseln zu denen daselbst wohnenden Wilden, die Unmässigkeit und Völlerei bemächtigte sich des obern und niedern teutschen Bodens, und verzehrte Gut und Gewissen, bei den gewöhnlichen Schmausereien und Wollüsten; die Unbeständigkeit machte sich nach Engelland, die Listigkeit nach Moscau, das Brutale nach Schweden, die Wollust nach Persien, die Einfalt nahe an Pohlenland, die Barbarei bei den Türken, die Vermessenheit bei die Japaner, und die Zaghaftigkeit nach China; weil aber die Faulheit nach gewöhnlicher Art zuletzt heraus kam, da schon die meisten Plätze besetzet waren, so bemächtigte sie sich der Indianer in America; nur die Geilheit breitete sich von einem Ende des Erdbodens bis an das andere aus, denn ein einziges Reich war für sie viel zu enge, es war auch um so viel leichter, weil sich alle andere Laster gemächlich mit ihr vertragen, und mit selbiger so nahe verwand sind, daß sie ohnmöglich von einander seyn können; weil aber die Laster das Weib am ersten antrafen, so ist das Frauenzimmer deswegen auch boshafter als die Mannspersonen." Nun aber kommt die Geschichte vom Weltmarkt, geben Sie genau Achtung, werther Greis, sagte Sincerus. "In dem berühmten Lande, welches die angenehmen Auen der Jugend, von den rauhen Gebürgen der menschlichen späten Jahre scheidet, lief von allen Enden eine grose Menge Volkes zu, etliche daselbst einzukaufen, andere hingegen zu verkaufen, die meisten aber reiseten dahin, daß sie Zuschauer abgeben möchten;

und

und diese letztern waren die klügsten. Viere solcher Zuschauer sahen in einer Strasse zwei Weltweise, von zweierlei Secten, diese Philosophen gienaen gleich auf diese Fremden zu. Der erste sagte: Meine Herren, Sie kommen ohnfehlbar auf diesen Weltmarkt, was schönes einzukaufen? Sie werden auch etwas finden, woran sich zu vergnügen ist, denn es wird Ihnen an Mitteln nicht fehlen, vernünftig zu werden. Itzt fiel ihm der zweite Philosophe alsobald in die Rede, und sagte: Es sind in der Welt zwei verschiedene Oerter, der eine, wo sich die Ehre befindet, und der andere, wo sich der Gewinn aufhält. Den ersten habe ich allezeit voll Wind und Rauch, den andern hingegen voll Gold und Silber gefunden, wovor man alles fast in der Welt haben kann; nun sehen Sie zu, meine Herren, welches Sie von diesen beiden erwählen wollen. Hier waren nun die vier Fremde deswegen in tiefen Gedanken und in einer zweifelhaften Ungewißheit, man konnte sie mit allem Rechte Unschlüssige nennen; weil ihre Neigungen und Meinungen verschieden waren. In diesem Augenblicke kam ein anderer zu ihnen, welcher Gold in den Händen trug und solche auch damit reiben that. Der eine Fremdling, so Anselmo heissen soll, erzürnte sich deswegen und sagte: Was will dieser? Wer ist denn der? Hier stund er bei ihnen stille und sagte laut: Ich bin der allgemeine Veränderer der Menschen, und derjenige, welcher ihren Werth oder Unwerth untersuchet. So sind Sie, versetzte Anselmo

selmo, vielleicht ein Probierstein? Dieser bin ich, sagte er, und wies ihm ein Goldstücke. Dergleichen habe ich noch niemals gesehen, versetzte Anselmo? Denn sonst strich man das Gold und probirte es am Probirsteine. Sie haben recht, mein Herr, sprach dieser Veränderer; aber der beste Probirstein die Sterblichen zu erkennen, ist das Gold. Denn Leute, in deren Händen es sich anhänget und kleben bleibet, sind nicht wahrhaftige Menschen. Also entsetzet man einen Richter, dessen Hände geschickt sind Gold zu halten, seines Dienstes, und macht ihn zu einem Wechsler. Wenn ein Prälate aus Geitz seine etliche hundert tausend Pfund jährlicher Einkünfte erkarget, so hält man, wenn er auch noch so ein vortreflicher Redner ist, dennoch nicht seinen Mund, sondern seine Chatoulle und Beutel, vor golden. Ein Officier mit goldenen Verbrehmungen und Federhute, zum Beweis, daß er seine Soldaten fleissig rupfet, und derjenige, welcher seinen Adelbrief mit rothem Wachse, ich wolte sagen, mit dem Blute der Armen, über welche ein solcher tiranniſiret, untersiegelt, ist nicht werth und verdient es auch nicht, daß man ihn vor edel und tugendhaft halte, und eine Frau, welche sich schmückt, brüstet und pralt, wenn ihr Mann schon elend und schlecht leben muß, ist werth, daß man sie zu dergleichen Armseligkeit verurtheile. Was Sie betrift, sagte er zuletzt zum Anselmo, so sehe ich, daß Sie den Namen eines Tugendhaften nicht verdienen, weil das Gold einige Merkmale in Ihren Händen läßt. Itzt schwieg er, und sie

giengen

giengen zusammen zwischen den Buden auf dem Weltmarkte spazieren. Hier sahen sie eine, an welcher angeschrieben war: In dieser Bude verkauft man das Allerbeste und das Allerärgste. Sie traten näher hinzu, und sahen, daß man hier Zungen verkaufte, welche theils redeten, theils schwiegen, theils zum beissen und zanken waren. Es stund einer dabei, welcher ihnen ein Zeichen gab, wenn sie schweigen solten. Was verkauft denn dieser, fragte Anselmo? alsbald schwieg der Kaufmann. Ohne Zweifel, sagte Orontes, verkaufet dieser Mensch Stillschweigen: welches gewiß eine seltene Waare ist. Sie haben recht, sagte Anselmo, denn ich meyne, daß diese Waare nicht mehr zu bekommen sei, und ohnfehlbar bringt man sie von Venedig, denn dort entdeckt man seine Heimlichkeiten keinem Menschen. Itzt kamen sie an ein ander Gewölbe, an welches geschrieben war: Hier ist die Quintessenz der Gesundheit zu verkaufen. Dieses muß eine vortrefliche Waare seyn, sagte Prudentus, er fragte, was es denn wäre, und man sagte ihm, daß es der Neid und der Geifer der Feinde sei. Das ist vielmehr, sagte Prudentus, die Quintessenz des Giftes, nein, das sehe ich nicht ein; wenn man noch sagte, der Speichel und die Gunst eines Freundes, so solte es mich nicht wundern. Wie ich sehe, sagte itzt Orontes, so verstehen Sie es nicht, denn die Schmeicheleien unserer Freunde verursachen am meisten unser Uibel, sie loben aus Freundschaft und Zuneigung unsere grössesten Mängel, demnach sind selbige an unsern mei-

sten Unordnungen Ursache. Ein Witziger aber weiß sich den bittern Geifer seiner Feinde wohl zu Nutzen zu machen; weil ein solcher durch dieses Mittel seine Tugend und Ehre besser bezeigen kann, und weil er befürchtet, es möchten die Neidischen sich freuen, und sich seiner Fehler zu ihrem Vortheil zu bedienen wissen, deßwegen dienet ihm diese Furcht zu einem Zügel und erhält selbigen bei vernünftiger Uiberlegung in seinen Handlungen. Eben itzt ruften andere, in der nächsten Bude heftig und schrien: Meine Herren, gehen Sie doch fort und eilen, wenn Sie von uns was haben wollen, unsere Waare ist nach der allerneuesten Art und Mode. Anselmo fragte, was der Preis davon wäre? Itzo, sagte der Kaufmann, schenket man solche, aber in kurzen wird man sie nicht mehr bekommen können, wenn man selbige auch noch so theuer bezahlen wolte, versäumen Sie demnach die Gelegenheit nicht eine so nöthige und nützliche Waare zu kaufen, kommen Sie bald und kaufen, denn je länger Sie säumen und zaudern, destomehr versäumen Sie; und hier giebt man umsonst, welches viel kostet. Wie heisset denn aber die Waare? fragte Orontes? Die Besserung, antwortete der Kaufmann. Es ist gewiß eine vortrefliche Sache, versetzte Prudentus, aber wie theuer wird sie denn verkauft? der Kaufmann sagte: die Unwissenden kaufen sie mit ihrem eignen, die Klugen aber mit andrer Leute Schaden. Aber sagen Sie mir, fragte Orontes, an welchem Orte verkauft man die Erfahruug, welche sehr kostbar ist? der Kaufmann

antwortete ihm: Es ist sehr weit von hier, dort in dem Gewölbe der Jahre. Nehmen Sie nicht übel, setzte Anselmo hinzu, daß ich Ihnen noch was frage. Wo ist die Freundschaft zu kaufen? Mein Herr, sprach itzt der Kaufmann: Freundschaft kauft man nicht, wiewohl sie viele verkaufen: Sie müssen aber wissen, daß gekaufte Freunde nicht von grossem Werthe und auch keine ächten Freunde sind. In der nächsten Bude war mit goldnen Buchstaben angeschlagen: Hier wird alles verkauft und doch ohne Geld. Kommen Sie gleich her, sagte Prudentus, allein aber, wie sie hinkamen, so funden sie den Kaufmann so arm, daß er nackend und sein Haus öde war. Itzt fieng Prudentus an nachzuspüren, und sagte zu dem Kaufmanne: Wie verstehen Sie solches, wie stimmet dieses mit Ihrem Anschlage und Zeichen überein? Es stimmet sehr wohl und reimet sich auch, antwortete Mercator, ich verkaufe das kostbarste in der Welt, es heißt die Verachtung, denn wenn Sie alles in der Welt verachten wollen, so werden Sie Herrn über die zeitlichen Güter seyn, wenn Sie aber diese Dinge hoch achten und gleichsam etwas unvergängliches daraus machen wollen, so werden Sie keine Herren über die Dinge, so in der Welt sind, seyn können, sondern auch der Welt Sklaven bleiben. Prudentus dankte vor diese Erklärung und von da giengen sie nach einer Bude, wo die Kaufleute den Anselmo, Orontes und Prudentus zurücke trieben, jemehr sie näher wolten, destomehr bemühete man sich sie zu entfernen, deßwegen rufte

Orontes; welche Verkaufer sind sie, wo man verkaufen will, muß man Niemand verjagen, sondern man muß doch zum wenigsten seine Waare sehen lassen! Nein, nein, schrien sie aus vollem Halse, gehen sie zurücke, nur immer zurücke, sie müssen von ferne kaufen. Wir müssen doch aber zuvor wissen, ruften diese Passagiers, was sie zu verkaufen haben, es könte wohl Gift oder Betrug seyn. Nein, antworteten die Verkäufer, es ist keines von beiden, es ist vielmehr eine Sache, welche von Jederman gesuchet wurde, deutlicher zu sagen, es ist die Hochschätzung, welche so gleich verdirbt, wenn sie sich bekannt macht. Denn wenn die Sterne bei uns auf Erden seyn könten, so würden selbige in wenigen Tagen einen Theil ihrer Vortreflichkeit verlieren, daher geschiehet es auch, daß die Toden von den Lebendigen hochgehalten, und hingegen, die Lebendigen von Leuten, welche allezeit um sie sind, wenig geachtet werden. Aber Herr Anselmo, sagte Orontes, was ist dort vor ein Jubelengewölbe, wir wollen doch hingehen, und etliche Jubelen besehen. Wie sie in das Gewölbe traten, trafen sie daselbst einen Adelichen an, welcher etliche kostbare Edelsteine von dem Jubelier zu sehen verlangte. Der Jubelier sagte zu dem Edelmanne, daß er sehr kostbare Steine hätte. Itzt stunden alle und warteten mit Verlangen, etliche kostbare morgenländische Rubine, oder spielende Diamanten, oder einen schönen Smaragd zu sehen, wie stauneten sie aber, als sie sahen, daß der Jubelier ein Stück von einem alten schwarzen Steine hervor brachte,

und dabei sagte: Ihr Gnaden, da haben Sie einen fast ohnschätzbaren Stein, in demselben hat die Natur ihre vornehmsten Kräfte geleget, selbst die Sonne, die Sterne und alle vier Elemente giessen in denselben ihre reinesten und besten Einflüsse aus. Sie wurden ganz bestürzt, als sie ihm den Stein so rausstreichen hörten, und meineten, der Jubelier wäre unter dem Hute nicht richtig, wegen der Anwesenheit des Edelmanns aber schwiegen sie stille, welcher itzt zu ihnen sagte: Ihr Herren, ist dieses nicht ein Stück Feldstein? der Jubelier hält uns ohne Zweifel vor einfältige Japaner. Nein! nein, gnädiger Herr, ich bitte um Verzeihung, dieser Stein ist kostbarer als Gold, er ist vor erwachsene Männer und zwar vor die Allerklügsten, erwiederte der Jubelier, denn er ist ein rechter Stein der Weisen, welcher die allerbeste Klugheit lehret, und das allersicherste Mittel glücklich zu leben zeiget. Wie gienge das zu? fragte der Adeliche? der Jubelier sagte: damit, daß man sich über kein Ding einige Bekümmernis macht, daß man ißt und trinkt, wenn es die Natur erfordert: und nicht ängstlich sorgt, das heißt wie ein König leben und den Stein der Weisen gefunden haben. So gebet mir ihn denn, sagte der Edelmann, ich will auch auf diese Art leben. Nachdem sie einige Schritte gegangen waren, rief ein anderer Kaufmann aus einem Laden: Ich verkaufe das einzige Mittel wider alles Uibel, deswegen liefen die Leute dahin zu, daß man kaum stehen konte. Der ungedultige Anselmo wolte am ersten von dieser

Waare

Waare haben. Sie sollen gleich haben, sagte der Verkäufer, Sie wissen in der That sehr wohl, was Ihnen nötig ist, haben Sie nur ein wenig Gedult. Anselmo wartete ein wenig, wie er aber sahe, daß ihm der Kaufmann nichts gabe, so stürmte er wieder auf ihn los, und wolte, daß er ihm gäbe, was er verlangte. Der Kaufmann antwortete: Ich habe es Ihnen schon gegeben. Wie gegeben, schrie Anselmo; Ja, mein Herr, gegeben; es ist nicht anders, sagte ein anderer, ich habe es selbst mit meinen Augen gesehen. Anselmo aber leugnete und erzürnte sich ganz deswegen. Es ist aber dem so, sagte der Kaufmann, ich habe es Ihnen gegeben, Sie haben es nur nicht nehmen wollen; belieben Sie noch ein wenig zu warten; und einen Augenblick darnach wolte er ihn wieder gehen lassen, indem er sagte, daß Anselmo nun hätte, was er verlanget, und nunmehro andern Käufern Platz machen möchte. Aber was sagen Sie, rufte Anselmo heftig, Sie ziehen uns nur auf, und vexiren uns mit ihren Reden, geben Sie uns, was wir wollen, alsdenn wollen wir gleich gehen. Halten Sie sich nicht länger auf, antwortete itzt der Kaufmann, ich habe es Ihnen zweimal gegeben. Mir? Ja Ihnen: Sie haben mir ja nichts gesaget, als daß ich Gedult haben möchte! O wie vortreflich ist es, versetzte der witzige Kaufmann, und lächelte darbei, das ist es eben, mein werther Herr, die Gedult ist meine kostbare Waare, und welche ich einem Jeden gebe, der sie verlanget. Denn sie ist das allersicherste Mittel wider

alle Uibel, und wer dieselbe nicht hat von dem elendesten Bettler bis auf den im kostbaren Kleide, derselbe ist unglücklich, darum sagt auch ein weiser König: Ein Gedultiger ist besser, er ist noch einem Starken vorzuziehen. So bald der Kaufmann ausgeredet, giengen sie neben an, da rufte einer der Verkaufer: Das, was man hier verkauft, ist nicht mit Gold und Silber in der weiten Welt zu bezahlen; wer ist es derowegen, welcher es nicht einkaufen wolte? Flugs rief Anselmo, wie heißt denn ihre Waare? der Verkaufer antwortete laut: Sie heißt Freiheit: denn man hält davor, daß es eines von den grössesten Gütern sei, wenn man Niemand, und noch vielmehr, wenn man keinem solchen unterworfen ist, welcher wohl öfters einen Unweisen oder Einfältigen abgiebt, jedoch mag auch ein Herr beschaffen seyn, wie er will, so ist doch keine grössere Marter in der Welt, als die Unterwerfung. In diesem Augenblicke kam einer schreiend durch die Buden gelaufen, und fragte den Kaufmann, wo diese Reisende stunden, ob er nicht Ohren zu verkaufen hätte? die meisten fiengen über diese Frage an zu lachen, allein Prudentus sagte: Meine Herren, es ist solches die allernothwendigste Sache und die allerwichtigste Waare, die man kaufen muß; denn gleichwie wir Zungen, welche nicht reden, schon eingekaufet haben, also lassen sie uns hier auch Ohren kaufen, damit man nicht hört, zugleich auch etliche Schultern feiner starken Lastträger einhandeln, wir werden

vorteilhaften Handel damit haben; zudem bestehet die fürnehmste Wissenschaft eines Menschen darinnen, daß er allen seinem Thun ein Ansehen gebe; denn man betrachtet eine Sache nicht, was sie sei, sondern wie sie scheint; der grösseste Theil der Sterblichen sieht und hört nur mit geborgten Ohren, sie beurteilen nur alles nach dem Humor, dem Geschmack und Meinung eines andern, und zu allen Zeiten haben sich viele gefunden, welche es denen allerberühmtesten Leuten auf der Welt, als einem grosen Alexander, den beiden Kaisern Julio und Augusto oder Neuern haben nachthun wollen. Eben itzt sahen sie eine Wurzelmannsbude, wo nichts angeschrieben stund, sie fragten, was man denn hier verkaufte, und Niemand wolte es sagen, dieses machte sie noch neugieriger; alles, was man ihnen sagte und was sie vor gewiß erfahren konten, war dieses, daß der Kräutermann, welcher dieses darinnen verkaufte, der gescheideste und verständigste auf dem ganzen Markte wäre; es ist hierinnen eine grose Heimlichkeit verborgen, sagte Prudentus, und gieng gleich zu einem der Kaufleute, welche an der Bude waren, diese fragte er leise in das Ohr, was dieser Mann vor Waare verkaufte? Es ist eine Waare, antwortete ein Käufer, welche man nicht verkauft und doch viel kostet. Nun aber, was ist es denn? es ist ein unvergleichlicher Saft, welcher die Menschen unsterblich machet, und welcher von allen Sterblichen, die schon gewesen sind und noch seyn werden, einen kleinen Theil vor andern berühmt und ewig

macht, wenn der gröste Theil davon in einer finstern Vergessenheit vergraben liegen und man sich nicht besinnen kann, ob selbige jemals gewesen sind. Es ist demnach gewiß, sagten alle, eine sehr kostbare Sache: Es ist dasjenige, sprach itzt der Kaufmann, was Franciscus I. König in Frankreich und viele andere, so hoch geschätzet haben. So seyn Sie so gütig, mein Herr, und lassen uns einen kleinen Tropfen davon zukommen? Von Herzen gerne, antwortete derselbe, wenn Sie mir so viel dargegen zu verwechseln geben wollen. Aber sagen Sie uns, woher wir es nehmen sollen, daß wir es Ihnen geben können? In Dero eigenen Schweisse, welcher durch die Mühe und Wachen heraus gepresset worden ist; denn solches macht unsterblich. Itzt verlangte Sempercill, der vierte Reisende, einen solchen Saft zu sehen; alsbald gab man ihm ein klein Glas voll, so er mit genauer Aufmerksamkeit betrachtete; Er meinte, es wäre ein Extract von dem Lichte der Sonnen und den Sternen, oder etwas von dem Himmel selbst gemacht, welches man destilliret hätte, zuletzt aber sahe Sempercill, daß es ein wenig Dinte mit Oele vermischt wäre. Er wolte es wegwerfen, allein Prudentus sagte, daß er es nicht thun solte und zeigte ihm dabei, daß das Oel der wachsamen Nächte und die Dinte derjenigen, welche wohl schreiben können, nebst dem Schweisse des Helden, oder vielmehr dem Blute, welches sie aus der Feinde Wunden gezapfet haben, dasjenige wäre, welches den Ruhm bei der

Nach-

Nachwelt unsterblich machet; denn auf solche Weise hat ein Homerus das hohe Andenken des Achillis, ein Virgil das Andenken des Augustus, Cäsar sein eigenes, ein Horaz der Mecänatis, ein Jovius des grossen Helden Petri und Matthieu Heinrichs des Vierten des Königs in Frankreich erhalten. Daß aber nicht alle, welche damit umgehen, einen gleichen Nutzen davon haben, kömmt daher, weil sie nicht alle gleich glücklich noch gleicher Erfahrung sind. Deswegen verkaufte auch Thales Milesius Bücher, in welchen kein Wort stund, und brachte zur Ursache vor, daß die Thaten Männlein und die Worte nur Weiblein wären. Auch Horaz, welchen man keiner Unwissenheit beschuldigen kann, wolte, daß die Klugheit allein den Menschen unsterblich machte; und Pittacus der Andere von den sieben Weisen aus Griechenland, hielt davor, daß alle rühmliche Handlungen zur Unsterblichkeit führeten, wenn jederzeit bei denselben eine Mässigung wäre; deswegen war auch sein Wahlspruch: Nichts zu viel. Eben itzt lasen sie an einer gewissen Bude: Hier verkauft man ein Gut, welches oftmals sehr theuer ist. Weil dennoch aber sehr wenig Leute dran giengen, so sagte der Kaufmann zum Sempercill; befürchten Sie nichts, es ist zwar eine Waare, welche gewiß sehr geringe gehalten wird, aber die Klugen versäumen sie nicht, wiewohl sie öfters sehr üble Handelsleute vorstellen. Es ist das Vertrauen, und die Weisen wissen dasselbe bei Gelegenheit sehr wohl zu gebrauchen. Aber in unsern Tagen ist keine

grose Vertraulichkeit, nicht einmal unter Freunden zu spüren, weil derjenige, so heute Freund ist, morgen ein Feind seyn kann, deswegen kommen auch so wenig Käufer an diese Bude, wie an jene dort, wo die Heimlichkeiten feilen Kaufs sind. Es war auch auf diesem Weltmarkte eine allgemeine Bude, wohin jederman lief, um den Preiß aller Dinge zu wissen, und wie hoch man denselben eigentlich setzen solte; allein sie war schwer zu finden, denn man müste alles in Stücken zerhauen, in einen Brunnen werfen, es daselbst verbrennen und hernach ganz wieder heraus nehmen. Nennen Sie das, fragte Anselmo, den Werth einer Sache untersuchen und ihrem Nutzen nachspüren? Ja, wurde ihm geantwortet, es muß alles zuvor verderben, ehe man die Würde desselben erkennen kann, und man kann eine Sache nicht ehe recht erkennen, als wenn man selbige nicht mehr besitzt. Weil diese Reisenden nun alle Buden, so rechter Hand aufgebauet waren, durchsehen hatten, so wendeten sie sich linker Hand, sie sahen daselbst ebenfalls viel Buden, welche aber doch von denen rechter Hand sehr unterschieden waren; an der ersten stund angeschrieben: Hier verkauft man den Käufer. Das ist, sagte Prudentus, die erste Thorheit, dennoch wolte Orontes an die Buden gehen, aber Prudentus hielte ihn zurücke und sagte zu ihm: Wo gehen Sie hin, und was wollen Sie machen? überlegen Sie denn nicht, daß man Ihnen selbst verkaufet, Sie werden sich doch nicht verkaufen lassen; deswegen sahen sie alle nur von ferne zu und wurden gewahr, wie einer den

andern,

andern, ja selbst der sich der aufrichtigste Freund nannte, den andern verkaufte; an der neben an stehenden Bude stund: Hier verkauft man, was gegeben wird. Einige sagten, daß solches die Dankbarkeit sei, einige aber, daß es nichts anders als die heutigen Geschenke wären. Dies ist leichte zu schliessen, sagte Prudentus, denn hier giebt man sehr langsam, welches fast eben so viel ist, als gäbe man gar nicht, zumal da man erst lange bitten muß. Freilich sagte Orontes, ist dasjenige gewiß theuer genug gekaufet, was man mit Erröthung und Widerwillen bitten, und mit der Gefahr abschlägige Antwort zu erhalten, bezahlen muß; aber Anselmo versicherte, daß es nichts anders als Geschenke seyn könten, welche in der verkehrten Welt sehr gebräuchlich sind. Aber was vor eine üble Waare, sagten sie, dennoch konte man nicht nachlassen immer an die Bude zu dringen, wenn nur einer weg gieng, aber alle schrien: O gelbe Erde! o eitles Geld! mit viel schändlicher Begierde suchet man dich, wenn man dich nicht hat, und wie schmerzhaft ist es; wenn man dich verloren hat. Indem wurden sie gewahr, daß nahe dabei ein Laden voll leere Schachteln und Kasten war, dabei sich dennoch ein Haufen und sehr viele Menschen einfanden. Eine so grosse Menge Leute zog den Prudentus alsobald dahin, er fragte gleich die Umstehenden, was man denn hier verkaufe und warum man es denn nicht sehe? Einer, so schon bei Jahren zu seyn schien, antwortete ihm aus dem Haufen; Es ist nichts anders als Luft und

Wind,

Wind, und noch was leichteres. Und wer kaufet denn solches? setzte der neugierige Prudentus hinzu, wer wendet denn sein Geld dazu an? Wie? antwortete ihm der Betagte, jene grose Schachtel ist ganz voll Schmeicheleien, so man überall vor gute Waare bezahlt; jene Fässer sind mit verzuckerten Complimenten und Versprechungen ganz überhäufet, und daraus macht man sich ganz was besonders. In diesen vielen Tonnen ist nichts denn Modegunst, welche sehr theuer bezahlet wird. In diesen Schränken sind die Unwahrheiten und Lügen, welche man sehr hoch anschlägt und weit höher als die Wahrheiten schätzet, insonderheit diejenigen, welche sich in Kriegszeiten etliche Tage halten können. So hat man Gelegenheit, sagte Prudentus, Luft zu kaufen, und mit eben dergleichen Münze zu bezahlen? Sie verwundern sich darüber, antworteten ihm die Kaufleute, da sie doch darzu keine Ursache haben; weil das meiste in der Welt, bis auf die Menschen selber, nichts anders als Wind ist, wenn Sie es aber nicht glauben wollen; so dürfen Sie ihnen nur alles, was Wind an denselben ist, nehmen, so werden Sie deutlich sehen, was übrig bleiben wird; Sie würden sich gewiß noch mehr wundern, wenn Sie sehen solten, daß wir noch weniger als Wind verkaufen, und welches dem ohngeachtet sehr theuer bezahlet wird. Einige Minuten darnach sahe man auch in der That, wie eine schöne junge Mannsperson einem sehr heßlichen Frauenzimmer kostbare Juwelen, Geschenke und prächtige Kleider verehrte. Sie

fragten: Was denn dieser Freier an diesem Frauenzimmer wohl finden möchte, das ihm gefiele, und man antwortete ihnen: Es wären ihre wenige, jedoch zierliche Manieren, oder Artigkeiten. Und also erwiederte Prudentus, ist ein Nichts genug, das Herz eines jungen Menschens zu fesseln. Sie sahen auch itzt einen andern Menschen, welcher eine grose Menge Goldstücken auszahlte, damit man seinen Feind umbringen möchte; derselbe wurde gefragt: Mein Herr, was hat er denn Ihnen zuwider gethan? darauf er denn gleich antwortete: Er gefället mir nicht, er hat etliche Worte gesaget, wodurch ich mich beleidiget finde, und zwar hat er es durch die Luft geredet. Wie? versetzten die Anwesenden, so kostet Ihnen beiden ein leeres Nichts so viel? Ein groser Fürst verthat alles sein Geld mit Tänzern und Gaucklern, und sagte, daß er ein sonderbares Vergnügen an ihren zierlichen Manieren und an ihrem Possenspielen hätte; und demnach kan man leicht urtheilen, was die höchste Ehre und Würde koste, wenn man die Luft, die artigen Manieren, und das noch weniger, als nichts ist, so theuer bezahlet. Aber, wie entsetzen sie sich, sie wurden ganz starre vor Verwunderung, als sie sahen, wie eine zornige Weibesperson, gleichsam wie unsinnig, mitten auf dem Markte rum lief, sie zerkratzte allen Leuten, die an ihre Bude traten, das Gesichte, sie schrie aus vollem Halse: Wer will Kopfbrechen, Verdruß und Zank kaufen? Dasjenige, was den Schlaf stört, das Essen verderbt, die Verdauung hindert, das

Abend-

Abendessen versalzt und viele Jahre früher in den Staub senkt? Auf welche üble Einladung dennoch eine grose Menge Volks hinan drunge; wobei das schlimmste war, daß die Leute nur einen Possen daraus machten, und zu ihrem Unglücke an der Bude stehen blieben. Diejenigen aber, welche noch so glücklich waren zu entfliehen, kamen mit blutigen Köpfen und zerprügelt wie ein Tanzbär davon, worauf andere aufs neue wieder an die Bude giengen, diese Uibelthaten zu sehen. Orontes war ganz bestürzt, wie er eine solche Grausamkeit sahe, allein Prudentus sagte zu ihm: Wissen Sie denn nicht, wie viel Uibels auf die Sterblichen lauret und dieselben mit einer betrüglichen Lockspeise, gleichwie der witzige Angler die näschigen Fische berücket? Die Begierde zeiget ihnen einen Klumpen Gold, die Schwelgerei allerhand Wollüste, der Hochmuth, flüchtige Ehre, die Unmässigkeit, niedliche Bissen, die Faulheit viele Ruhe; nur der Zorn ist das einzige Uibel, welches die Menschen wenig schmeichelt und welches ihnen seine greuliche Folgen, seine Verletzungen und den Tod selber sehen läßt, aber dennoch siehet man, daß die hirnlosen und unglücklichsten Menschen sich bemühen den Zorn gleichsam zu kaufen, wie theuer er ihnen auch möge zu stehen kommen; ohne dabei zu überlegen, wie viele vortrefliche Güter sie dadurch beraubet werden. Nicht weit davon in einer andern Bude wurde überlaut ausgerufen: Hier verkauft man die allerstärkesten Bande. Gleich lief eine grose Menge Volkes hinzu. Einige davon

von fragten alsobald, was vor eine Beschaffenheit es mit denselben hätte? Ob es Bande der Heirath oder eiserne Fesseln wären? Man gab ihnen gleich zur Antwort, daß an diesem Umstande wenig gelegen sei, weil sie beide von gleicher Wirkung und eine ewige Gefangenschaft verursachten. Die Neugierigen fragten weiter, was sie denn kosteten? und man sagte ihnen: Man giebt sie vor nichts, ja wenn es auch noch weniger als nichts ist. Wie aber so, um noch weniger als nichts? das ist ja unmöglich: Man verzeihe mir, antwortete der Kaufmann, weil man demjenigen, welcher eine Frau nehmen will, noch Geld zu giebt; so muß es wohl eine sehr delicate Waare seyn; ich meines Theils, erwiederte Prudentus, werde mich mit einer so ekeln Waare in der Farbe nicht beladen, und solches kann so viel weniger geschehen, wenn man sie nicht kennet, noch jemals gesehen hat. Indem kam ein kühner junger Freier und wolte das schönste Mädchen heiraten. Er soll sie haben, gab man ihm zur Antwort, allein sie wird ihm grose Kopfschmerzen verursachen, er wird sie nicht länger als einen Tag lieben können und die übrige Zeit wird sie Niemand, als andern liebenswerth vorkommen; Weil nun diese Warnung einen andern Freier witziger machte; so wolte derselbe die Allergärstigste haben. Er soll sie haben, antwortete man ihm, aber er wird sie mit einem unaufhörlichen Ekel bezalen müssen. Sie nöthigten hierauf einen jungen Menschen, daß er sich doch auch nach einer

Liebsten

Liebsten umsehen möchte: derselbe aber antwortete: Es ist itzo noch zu früh, und wenn ich älter seyn werde, will ich sagen, daß es zu spät sey. Es fand sich auch einer unter dem Haufen, welcher sich sehr klug dünkte und deswegen verlangte er ein Frauenzimmer, welche mit einem noch vortreflichen Verstande, als er, begabet wäre; Man suchte demselben eine, welche nichts anders, als ein Squelett mit Haut überzogen war, aber über alle Sachen vernünftelte. Gebet mir eine Frau, schrie ein Witzling itzt, welche allezeit gleiches Gemüts ist, denn wenn eine Frau des Mannes andere Hälfte ist, warum findet man denn bei Personen, welche einander heirathen, oft so grosen Unterschied? woraus hernach folgt, daß ein Mann, der keine allzuglückliche Heirath getroffen hat, nur ein halber Mensch ist, weil er sich auf seine zweite Hälfte nicht verlassen kann, welche ihm ganz und gar zuwider ist; und solches ist so gewiß, daß man einen Nachläßigen oft mit einer muntern Frau, einen Traurigen mit einer Lustigen, einen Schönen mit einer Garstigen, einen Kleinen mit einer Grosen und einen Siebenzigjährigen mit einem funfzehenjährigen Mädchen in der Ehe leben sieht. Dieses bezeigen die täglichen Exempel, aber sie sind Schuld daran, sagte Prudentus zu dem Kaufmanne, denn sie solten nicht so ungleiche und traurige Verknüpfungen machen. Wie, mein Herr, unterbrach ihn der Kaufmann, meinen Sie denn, daß ich solches mache, die Menschen wollen es nicht anders haben, denn die Mädchen wollen durchaus

Wei-

Weiber und die alten Mütter, wieder jung seyn, die Ersten sind so klug als die Letzten, und sie erkennen keine andern Gesetze als ihre Gemüthsneigungen. Vor Ihnen aber, sagte er zu einem andern, wüßte ich keine bessere als diese: Derselbe sahe sie an und befand, daß sie ihm, so wohl wegen der Ungleichheit der Jahre, der Eigenschaften und des Vermögens, als auch, weil sie ihm nicht Staat genug machte, kurz zu sagen, nicht nach der Mode wäre, deswegen setzte er hinzu, gefällt sie mir auch nicht. Nehmen Sie dieses Frauenzimmer immer, mein Herr, erwiederte itzt der Kaufmann, denn es könten Tage kommen, da Sie selbigen die Pracht in Kleidern vorwerfen werden, so diesem Mädgen noch itzt fehlt, hüten Sie sich, daß Sie dieser Schönen nicht so gleich alle nothwendige Sachen geben und Moden verstatten, damit sie nicht den Uiberfluß von Ihnen verlange; lobenswerth ist es, wenn man die Heirath nicht durch die Augen, sondern durch die Ohren thut, und zum Heirathsgute nichts anders als einen ehrlichen Namen verlangt, und mehr auf Tugend als zierlische Stellungen sieht; doch besiegen meistentheils die natürlichen Schönheiten, die witzigsten Sittenlehren; und öfters gefällt ein zierlich frisirter Frauenzimmerhaarkopf besser, als eine bescheidene Gesichtsmiene. Aber, mein Herr, sprach Orontes, ist denn auf diesem Markte keine Gewehrbude? Was wollen Sie mit dem Gewehr und Waffen machen, antwortete der Kaufmann, da die Tapferkeit schon lange gestorben ist. Wie!

mein Herr, versetzte Orontes, ist die Tapferkeit gestorben? Ja! ja! versetzte der Kaufmann, sie lebt nicht mehr in der Welt, es ist kein Herkules mehr, welcher die Unartigen zähmen soll. Demnach sprach Orontes, muß die Tapferkeit nicht lange gelebt haben. Allerdings antwortete der Kaufmann, denn grose Leute leben niemals lange genug; und sie ist von Gifte gestorben. Ei das ist Schade, unterbrach ihn itzt Orontes, wenn sie doch wenigstens auf dem Bette der Ehren, in einer Schlacht, oder bei einer Belagerung gestorben wäre, so liesse man es sich noch gefallen, denn ein rühmliches Ende und Lebensschluß krönet das verflossene Leben, aber mit Gifte, dieses ist in der That ein grausames Schicksal. Ich sage es Ihnen aufrichtig, sagte der Kaufmann, denn die Bosheit der Menschen ist auf einen solchen Grad gestiegen, daß die folgenden Zeiten dieselben nicht werden übertreffen können, und diese Bosheit nun hat eine Art von giftigen und heftigen Pulver erfunden, durch welches so viele grose Leute hingeraft werden, und so lange diese Pulver gangbar gewesen sind, so lange ist fast kein tapferer Mann mehr auf dem Erdboden gefunden worden, und ihre vortrefliche Thaten haben aufgehöret; in unsern Tagen würde man über einen Herkules scherzen, über einen Roland und Cid lachen, und man müste ein Wunder thun, wenn man einen Simson darstellte, denn man hält über die Tapferkeit und Herzhaftigkeit sich nur auf; allein die Grausamkeit der Menschen ist es einzig, welche das

Schiespulver erfunden hat, und dessen traurige Würkung verursacht, daß man nicht mehr Hectors noch Achilles in der Welt siehet. Was kann einem Tapferkeit, Stärke und Geschicklichkeit helfen, wenn durch Hülfe dieses Pulvers ein Kind einen Riesen zu Boden wirft, und der Verzagteste einen Helden in Staub legt, und sich niemand mehr durch seine Tapferkeit von andern unterscheiden kann? Ich, mein Herr, fiel Orontes dem Kaufmanne in die Rede, ich habe aber dennoch das Gegentheil und Widerspiel gehöret, und man hat mich versichern wollen, daß in diesem Jahrhundert die Tapferkeit in ihrem grösten Glanze wäre. Was vor Herzhaftigkeit wird nicht erfordert, daß man sich vielen hundert tausend geladenen Büchsen, Flinten und Kanonen entgegen stellt, und was vor ein unerschrockenes Gemüthe gehöret nicht darzu, daß man ohne Furcht und Zittern die Kartetschenkugeln vor seinen Ohren sausen und zischen hören kann? Dieses heißt Herze haben; und wenn man unsern Soldaten nur Beifall geben wolte, so würde die Tapferkeit der Alten nur vor ein Kinderspiel gegen die itzige zu rechnen seyn: denn heut zu Tage ist das Herz der Ort, wo sich die Tapferkeit aufhält, allein vor Alters und vor Zeiten bestund alles oder zum wenigsten das meiste in der Stärke der Armen und Standhaftigkeit der Beine. Nein, nein, mein Herr, fiel ihm der Fremde in die Rede, denn alles, was in diesem Jahrhundert vor eine Herzhaftigkeit gehalten wird, ist eigentlich nichts anders, als eine Verwegen-

heit. Ich muß es Ihnen einräumen, sagte Orontes, und eben dieses gab jener tapfere Kriegsmann zu verstehen, welcher in seinem ersten und auch zugleich letzten Feldzuge sich seinen Ruhm erwarb, als dieser die Stück- und Kartetschenkugeln um seinen Kopf herrum sausen und zischen hörte; so sagte er: Ists denn möglich, daß mein Vater an diesem Pfeifen einen Gefallen gehabt hat; Viele folgten seinem Exempel, und ich erinnere mich auch gehört zu haben, daß die Klugheit und Tapferkeit sich einmal mit einander gezanket und sich von derselben Zeit an niemals mit einander wohl vertragen hätten. Sie irren sich darinne, sagte der Kaufmann, denn was wäre die Herzhaftigkeit ohne Klugheit? deswegen geschiehet es auch, daß eben die Jahre und das Alter erwachsener und verständiger Leute die Zeit der wahren Tapferkeit ist, und die Courage junger Menschen, nichts als eine Verwegenheit eigentlich zu nennen, welche endlich im Alter in eine Furcht sich verwandelt; jedoch wenn Sie gerne vieles Gewehr sehen wollen, setzte er hinzu, so gehen Sie nur in jene Strasse, da werden sie ein groses steinernes Haus sehen, solches ist das Zeughaus. Sie dankten ihm vor die Nachricht und nahmen Abschied. Demnach giengen sie von dem Weltmarkte in diese Strase, und gelangten bei einem wohlbefestigten Hause an, es war ein dauerhaftes Gebäude; sie sagten, wer sie wären, und man gab ihnen die Losung, diese hies: Hier gewinnet man Ehre und Ruhm: Sie giengen hinein, und itzo

eröf-

eröfnete sich vor ihren Augen ein Schauplatz, welcher voll Wunder der Tapferkeit und wundersamen Kriegsrüstungen und Maschinen war; es war ein Zeughaus von allerhand Arten neuer und alter Waffen, aus welchen man deswegen etwas machte, weil sie von denen berühmtesten Feldherren gebrauchet und versuchet worden waren; und nichts war seltener, als dieses, daß man alle Waffen und alle Rüstungen der Tapferkeit mit einem einzigen Anblick ersehen konte. Kommen Sie, sagte Anselmo, zur Gesellschaft, und wundern Sie sich über diese Kriegswaffen. Aber itzt befiel dem Prudentus ein grosser Schrecken und Schauer. Als solches Anselmo und der Zeughausführer merkten, so fragten sie ihn um die Ursache. Prudentus antwortete ihnen mit erschrockner Stimme: ist es denn möglich, daß man so viele Arten Maschinen und schädliche Waffen zur Zerbrechung des menschlichen Körpers und zur Zernichtung eines ohnedem schon so zerbrechlichen Lebens hat erfinden können? ich wolte diese Waffen höher achten, wenn sie das kurze menschliche Leben erhielten und verlängerten; muß man nicht darüber erstaunen, daß man so einen Vorrath vieler Rüstungen zu Herunterschlagung eines dünnen Blats findet, welches ein bloser Wind herunter wehen kann; ach, wie elend sind doch die Menschen! sie sind scharfsinnig um sich unglücklich zu machen; wie übel thun die Sterblichen, daß sie ihre Gemütskräfte zu ihrer eignen Verderbung abmatten; dieses da, ist vielleicht der Sebel, welcher jenen muthigen Krieger den Kopf spaltete,

und diese grose Carthaune dort, kan es vielleicht seyn, welche jenen unglücklichen Monarchen durch eine Kugel das Leben raubte; diese lange Feldschlange kann vielleicht jenen berühmten Held, welcher länger zu leben verdiente, den Lebensfaden abgerissen haben. Uible Rüstungen! ich wünsche, daß euer Andenken jederzeit ein Schrecken und Entsetzen einjagt! Wir wollen von hier wegeilen. Ich mag sie nicht mehr ansehen. Indem Prudentus fortgehen wolte, so fragte Sempercill den Zeughausführer: Wo ist denn des grosen Alexanders Schwerd, ich möchte es gerne sehen? Geben Sie sich keine Mühe, mein Herr, antwortete ihm der Zeughausführer, dasselbe zu suchen, es ist nicht hier, denn obgleich Alexander der Grose mit seinem Schwerde fast die ganze Welt besieget hat, so ist dennoch sein Sieg nicht vollkommen, weil er seinen Zorn nicht zu zähmen wuste, und einen Clitus in selbigen entleibte, auch ist hier des Cäsaris Schwerd nicht zu sehen, ob Sie schon vielleicht denken möchten, es hätte den vornehmsten Rang darunter; die Ursache davon ist, weil es die Spitze ganz und gar verlor, als er es wider seine eigne Freunde brauchte, und denen vornehmsten Herren zu Rom damit die Köpfe abhauen lies. Wie kömmt es aber, daß dieses Schwerd hier nur ganz allein in der Scheide steckt und nicht auch blos und mit Blut wie die andern Schwerder gefärbt ist? fragte Orontes, ich erstaune deswegen ganz. Sie haben es nicht nötig, antwortete ihm der Führer, denn dieses

Schwerd in der Scheide, so Sie hier hängen sehen, heißt man das Grosse und Heldenschwerd; Sie sehen es nicht blos, weil der Held, welcher es führte, die Tapferkeit eines Menschen darinne setzte, daß er sich nicht benöthiget fände jemals das Schwerd auszuziehen. Was ist denn das dort vor ein schimmernder Küraß? fragte Anselmo? Dieser besteht aus lauter Goldstücken und Thalern, so unter einander vermenget, antwortete der Führer, und es ist immer ein Goldstücke und ein Thaler übereinander, als wie die Fischschuppen gelegt; dieses thut eine vortrefliche Würkung und es ist einer der besten Harnische, dergleichen man jemals gesehen hat, doch hat sein Herr niemals Gelegenheit gehabt, ihn anzulegen, und ob er sich schon desselben in allen Zufällen bediente, so geschahe es doch nur einzig und allein deswegen, damit er die Gelegenheit zu streiten vermeiden möchte; eben aber dadurch erhielt er seine grose Monarchie in ihrem ganzen Wesen, denn es ist gewiß, daß mehr Wissenschaft zur Erhaltung als zur Erwerbung der Länder und Staaten gehöret; dieses bewog jenen vornehmen Staatsminister zu sagen: Gleichwie derjenige, welcher grosse Reichthümer besitzt, auf alle Art und Weise unnöthige Rechtshändel und Processe vermeiden muß: eben so soll auch ein kluger Prinz darnach trachten, daß er in Ruhe und Friede die Früchte seiner Siege geniessen möge. Aber was sind denn das hier an jener Seite vor ein paar rostige Schwerder, die unter den scharfen und blinkenden Säbeln mithängen?

gen? fragte Anselmo ferner? Wozu braucht man sie denn? Es sind, antwortete der Führer, die Schwerder zweier grossen und mächtigen Prinzen, welche nach vielen im Kriege zugebrachten Jahren, als sie viel Gold und Geld verloren hatten, in ihrem ersten Zustand blieben sind, und einander nicht einer Hand breit Erde haben abgewinnen können; dergestalt, daß man zuletzt hätte sagen mögen: diese Fürsten haben nicht Krieg geführet, sondern nur miteinander gespielet. Ich sehe aber hier nicht, sagte Orontes, die Waffen vieler berühmten Generale, welche aus gemeinen Soldaten sehr grose Helden worden sind. Sie irren sich, mein Herr, sie sind würklich hier und einige davon werden sehr hoch gehalten; man siehet auch noch viele andere, welche vielmehr den Namen eines Hakens, womit man Gold anzieht, als den Namen eines Gewehrs verdienen; denn sie gehörten solchen Generalen zu, deren Methode vielmehr war den Sieg zu kaufen, als den Feind zu bestreiten. Sehen Sie dieser glänzende und so gerade Degen gehörte dem Kaiser Carol dem Fünften, dem Kaiser aller Kaiser, er zielte allezeit gerade, ohne daß er jemals abwiche und hat sich niemals wider die Vernunft und Gerechtigkeit brauchen lassen. Aber an den Schwerdern des bekannten Mahomets Solimans Solim, sieht man das Widerspiel, sie sind gekrümmet, weil sie sich derselben niemals recht bedienet, sondern jederzeit wider den Glauben, die Gerechtigkeit, die Vernunft und wider die Wahrheit gestritten, und die Königreiche eines

andern

andern tirannischer Weise sich zugeeignet haben. Was werden Sie aber itzt sagen, meine Herren, wenn ich Ihnen ein zerbrochnes Weinglas nunmehro zeigen werde? Das ist eben keine so seltne Sache, antwortete Anselmo, dergleichen Heldenthaten begehen die Pagen bei Hofe alle Tage. Aber doch ist es an dem, sagte der Zeughausführer, daß derjenige, welcher sich dieses Glases im kriegen bediente, die kühnsten und allerstärksten Krieger niederschlug, denn indem es mit Weine angefüllet war, machte sie es um die Köpfe dumm, alsdenn wurden die Männer zu Affen und die Weiber zu Wölfinnen: und dieser Wein ist ein so subtiles Gift, daß, so bald es den Leib einnimmt, die Seele verletzet und den Verstand verfinstert, wie viele witzige Leute haben sich auf diese Art verirrt; was aber bei der ganzen Scene am artigsten ist, so sind sie nach diesem am allerlustigsten, wenn sie der Wein übermannet hat. Nun kommen Sie meine Herren, besehen Sie auch diese Waffen, welche eingeschlossen sind. Sie werden eingeschlossen, setzte der Führer hinzu, weil sie weit bessere Waffen als die vorigen sind, man braucht sie nur zur Beschützung; sehen Sie doch diese schöne Schilder, der ist wie von Crystall, und es giebt auch einen Schild, welcher so beschaffen ist, daß wenn der Feind sich darinnen spiegelt, er sich verblendet und sich ergeben muß, und dieses ist nun der Schild der Vernunft und der Wahrheit, mit welchem Kaiser Ferdinand der andere den Hochmut Gustavi Adolphi besiegte. Jene kleine Schilder aber, so wie der

zunehmende Mond geformet sind, gehören den Amazoninnen zu, welche keine Männer unter sich litten und haben sich mehr furchtsamer als die Männer gemacht: da hingegen die Männer unter den Weibern viel schwächer, als die Weiber sind; Hier will ich ihnen auch die Sturmhaube des Königs Don Petrus von Arragonien zeigen, mit dieser Sturmhaube bedeckte er seinen Kopf so feste, daß nicht ein einziger seiner Gedanken darunter hervorzukommen sich unterstunde; Er sagte öfters, daß er sein Hemde verbrennen wolte, wenn er wüste, daß dasselbe von seinen Heimlichkeiten Nachricht hätte. Sehen Sie ferner hier diese zerbrochene Spiese und Lanzen unter andern Kriegsrüstungen auf der Erde, bilden Sie sich ja nicht etwa ein, daß an diesem Orte ein Treffen vorgegangen sei, nein, sondern alles, was Sie hier sehen, wird zum Andenken eines grossen Generals verwahret, welcher sich mit denen Feinden vertrug, ehe man noch zum Handgemenge kam; wollen Sie ferner die allertreflichste That von der Welt sehen? Treten Sie herzu, betrachten Sie diese Jubelen, Perlen und Diamanten, diese prächtige Kleider und goldgestickte Westen, welche mit Füssen getreten und mit Verachtung in jenen Winkel geworfen worden sind, dieses ist die Beute der Eitelkeit. Weil aber Prudentus an diesem Orte nicht länger warten wolte, so nahmen sie von dem Zeughausführer Abschied und giengen in ein groses Haus, wo alles lebhaft und eine grose Tafel aufgetragen war. Dieses wird gewiß ein groses Traiteurhaus seyn, sagte Orontes, denn die-

jenigen,

jenigen, so hier her gehen, scheinen grosen Appetit zu haben, obschon alle diejenigen, welche heraus kommen, traurig und mißvergnügt aussehen. Hier sahen diese Reisenden viel artige Dinge. Es sas eine Standesperson mitten unter einer Menge vornehmer Leute, Zwerge, Tänzer, Praler, Schmeichler, Verstellte, kurz zu sagen, mitten unter allen denenjenigen, welche man das Unnütze eines vornehmen Hauses nennen mag. Diese Standesperson speisete fleißig drauf los, allein wie gros war auch die Rechnung? man sagte von ihm, daß er funfzigtausend Dukaten jährlicher Einkünfte an die Tafel wendete, ohne sich zu beschweren, daß es zu viel sey. Allein, sagte Sempercill, das kan durchaus nicht möglich seyn, denn diese Standesperson hat nicht den hunderten Theil von dem, was man vorgiebt, verzehrt. Sie irren sich nicht und es ist ausgemacht, antwortete Prudentus, daß er nicht so viel essen kann, aber alle diese Leute hier sind diejenigen, welche ihm helfen, und eigentlich muß man nicht sagen, daß dieser Herr funfzigtausend Dukaten jährlich verzehre, sondern daß er nur tausend Dukaten jährlicher Einkünfte geniesse, und von dem übrigen nichts als Sorge habe. Meine Herren, unterbrach Anselmo den Prudentus, meiner wenigen Einsicht nach ist hier keine Stelle vor uns offen, folgen Sie mir mit leisen Schritten nach, damit wir die Gesellschaft nicht in Aufmerksamkeit bringen; demnach entfernten sie sich ganz stille, nachdem sie aber einige Strassen durchgegangen waren, so kamen sie an einen Platz, wo ein groser

ser Lerm war und ein groser Haufen Zuschauer stunden. Prudentus fragte einen davon, was denn dieses wäre? Mein Herr! antwortete er, man arretirt hier eine grosse Menge Leute, weil sie nicht einen so accuraten Verstand haben, und bringt sie in dieses Haus dort, so man das Tollhaus nennt. Indem dieser so redete, schrie einer aus vollem Halse auf diese vier Fremde aus dem Tollhause der Welt zu: Kommen Sie doch herein, meine Herren! denn wir sind doch alle fehlerhaft am Verstande, einige weniger, die andern mehr. Sie giengen also alle Viere unter der Anführung eines Thorhüters hinein, und sie sahen gleich, wie viele, ohne daß sie ein einziges Wort sagten, Kennzeichen ihrer Thorheit von sich blicken liessen, sie trafen allerhand Arten, so alle sehr seltsam waren, hier an. Einer stellte eine wichtige Person, der Zweite einen zärtlichen, der Dritte einen Staatsmann, der Vierte einen Freier, der Fünfte einen Martissohn vor, dieser prahlte mit dem Adel, jener mit dem sinnreichen Verstande, einige waren gar zu empfindlich, andere hingegen ganz kalt und fühllos. Diejenigen, so vor grose Leute von Credit angesehen seyn wolten, brachten sich in üble Meinung; und diejenigen, welche sich einiger Geschicklichkeit rühmten, hatten keine Gewalt. Die Tapfern waren zu grimmig, die grosen Kaufleute wurden bankerott. Die Wollüstigen waren in den Taumel der Wollüste zu nachlässig. Die unsinnigen Flucher wurden fast zu Unmenschen, die Zänker setzten sich in Haß und Feindschaft, und die

ganze

ganze Welt trauete den Listigen und Falschen nicht. Anselmo, welcher sich so viele Thoren zu sehen verwunderte, fragte den Prudentus: Wie denn dieses möglich wäre und wie es zugienge? Wissen Sie denn nicht, antwortete dieser ihm, daß die Thorheit derjenige Saame ist, welcher immer am fruchtbarsten auf dem Erdboden wächset? an manchen Orten bringt die Thorheit zehen vor eines, ja öfters zu etlichen hunderten hervor; ein jeglicher Thor macht wiederum einige hundert, und alsden ein jegliches hnndert noch einmal so viel! und auf solche Art ist öfters fast eine ganze Stadt in etlichen Tagen voll Thoren. Läßt sich heute eine Thorheit in Putz oder Ausschweifungen sehen, so ahmen morgen schon sehr viele ihrer freien Aufführung nach; doch ist es was übles, daß funfzig Witzige nicht vermögend sind, einen einzigen Thoren klüger zu machen; da hingegen ein einziger Thor seine Thorheit wohl hundert Personen, die man alle vor verständig hält, anhängt. Indeß wunderten sich diese vier Passagiers sehr, daß sie diese Thoren immer in Einbildungen und fast stets in übertriebenen Urtheilen sahen. Ein Ungelehrter bildete sich ein gelehrt zu seyn, ein unnützer Schwätzer rühmte sich ein groser Mann zu seyn. Ein Wollüstiger, welcher von Taumel der Wollüste berauschet war, hielte sich vor den Glücklichsten. Ein Verzagter prahlte mehr als die Helden. Ein garstiges Mädchen lobte sich selbst und stellte sich schön. Ein altes Frauenzimmer zählte sich unter die Jungfern; und ein betagter Mann wolte

noch

noch so lebhaft als ein Jüngling thun. Der Thore wolte einen vernünftigen Tadler abgeben und machte sich zuweilen auf seines Nächsten Unkosten bei seinem Tadeln lustig, besonders machte man sich ein Vergnügen daraus, daß ein jeglicher seinen Kameraden fragte: Ob er nicht thöricht wäre? Seyn Sie thöricht, sagte einer; überlegen Sie, was Sie thun? Wissen Sie wohl, wo Sie seyn? Die andern schrien wiederum: Seyn Sie denn richtig unter dem Hute? und unterdeß waren sie einander fast gleich. Diese Elenden hatten eine solche verderbte Einbildung, daß sie alle meinten, sie stünden einander mit den Füssen entgegen, sie giengen alle aufgerichtet, aber diejenigen, so sie sähen, giengen auf den Köpfen; einer davon lies sich deutlich vernehmen: Dieser dort geht nicht auf rechtem Wege, und man antwortete ihm: Mein Herr, haben Sie auch neue Schuhe an, daß Sie durch das Wasser gehen können und sich nicht naß machen; denn wie schon itzt gesagt worden ist, der Geitzige lachte den Wollüstigen aus, der Franzose scherzte nur mit den Spanier, und der Spanier machte aus den Franzosen ein Gelächter. Itzt erfahre und sehe ich, sagte Prudentus, daß kein Gehirne sei, welches nicht sein leeres und seine Lücken habe. Indeß giengen sie weiter fort und trafen die Engelländer in ein so schönes Gebauer eingeschlossen, daß man es vor eine lustige Wohnung hätte ansehen sollen. Diese Herren hier, sagte Anselmo, sind zu einem sehr angenehmen Gefängnis

nis verurteilet. Man hat selbige, antwortete einer deswegen hierher einquartiret, weil sie sich mit ihrer Schönheit so viel wissen und sich so viel damit einbilden. In die übrigen Kerker und Gefängnisse waren die Spanier wegen ihrer Malices, die Italiäner wegen ihrer Ränke, die Teutschen wegen ihrer Unmäßigkeit im Zorn, die Franzosen um hunderterlei Dinge willen, und die Polaken wegen ihres Aufruhres verurteilet worden; es waren daselbst vielerlei Arten der Thoren, welche man das Ungeziefer der vier Elemente nennen möchte: denn die stolzen Hochmüthigen, die den Nebenmenschen kaum über die Achsel vor Hochmuth ansehen können, rechnete man zu der Luft, die zornigen Menschen zum Feuer, die Geitzigen, so aus der gelben Erde ihr höchstes Gut machen, zu der Erde, die schönen Narcissusgesichter zu dem Wasser, welches unter den vier Elementen das kläreste ist, aber die Schmeichler, die den Mantel nach dem Winde hängen können, die stellten das fünfte Element vor, ohne welches man der gemeinen Meinung nach, weder bei Hofe, oder sonst in der menschlichen Gesellschaft leben kann. Man traf auch daselbst sehr seltsame und leichtsinnige Thoren an, einer von ihnen hatte sich feste in den Kopf gesetzet, er wolte keinem Menschen, wer er auch seyn möchte, einige Wohlthat erzeigen, ob er schon Geld und Güter genung wohlzuthun besas. Prudentus war so neugierig und fragte selbigen um die Ursache dieses Vorsatzes. Es geschiehet, mein Herr, sagte er deswegen, weil ich den Tod

be-

befürchte. Um destomehr, antwortete Prudentus, wird Ihnen ein iglicher langes Leben und Nestors Jahre wünschen, wenn Sie ihm Wohlthaten erweisen. Darinnen, mein Herr, irren Sie sich sehr, antwortete er, man ist bei seiner Freigebigkeit übel dran, wenn Sie aber noch zweifeln, so borgen Sie nur Ihr Geld weg, alsdenn werden Sie sehen, ob man Ihnen nicht bald in das Reich der Toden wünschen wird, denn es soll immer Karneval seyn, das will so viel sagen, man soll immer borgen, ob es gleich auf den Karnevallen weder keuscher noch ehrbarer zugehet, als auf den Saturnalien und Luperkalien, bei den Spielen, die man der Göttin Flora zu Ehren feierte und bei den geheimen Festen des Adonis und der Cybele; denn nun wieder auf meinen Endzweck zu kommen, so müssen Sie sich dieses merken: das sind die Undankbarsten, denen man am meisten Gutes thut. Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier einwende, sagte Prudentus: Wolten Sie denn wohl um etlicher Thoren willen so viele ehrliche Leute umkommen und es ihnen so nachdrücklich entgelten lassen, welche die Wohlthaten zu vergelten und sich nach der Gutthätigkeit zu richten wissen? Schweigen Sie, mein Herr, schrie itzt der Reiche, nennen Sie mir doch eine Anzahl solcher dankbaren Seelen her, daß wir ihnen eine Lobrede halten können, oder seyn Sie so gütig und lassen mich zufrieden, denn durch alle Ihre Mühe bringen Sie mich auf keine andere Gedanken; Ich will noch nicht so bald sterben. Itzt hörte der Reiche zu reden auf, aber nahe

bei diesem sas ein Abergläubischer, der sehr wohl von Angesichte aussahe, so oft diesem ein Schielender auf der Strasse begegnete, so prophezeite er sich gleich übels und kehrte geschwinde wieder nach Hause um, da schloß er sich alsdenn etliche Tage ein, begegnete ihm aber ein Einäugigter, so lies er sich in vierzehen Tagen nicht sehen. Einstmals fragte ihn sein Freund, da er den Kopf wie ein Schilf hieng und so traurig war, als wenn er Haab und Güter verspielet hätte, was Ihm denn fehlte? Ach, antwortete dieser abergläubische Mensch, mit vielen Aechzen, mein Herr, ich bin in groser Gefahr. Wie denn so, mein werther Herr? fragte ihn der Freund. Ach, denken Sie doch, die Salzmöste ist auf dem Tische umgefallen und das Salz fiel auf dem Tische rum, ferner ist mir heute der Stock aus der Hand gefallen und eine Wehklage hat geschrien, auch des Nachbars groser Budelhund hat sehr geheulet; was denken Sie nun! mein Herr! was fragen Sie nach der Salzmöste, Stocke und so weiter, es bedeutet nichts, der Himmel behüte Ihnen nur vor grösern Unglücke, sagte hierauf der Freund zu ihm, was mich betrift, so habe ich itzt kein ander Unglück als dieses, daß ich in den Krieg gehen soll. Die vier Reisende wunderten sich, daß sie auch ein Gefängnis voller Leute antrafen, welche doch vor gelehrt gehalten seyn wolten, deswegen sagte Prudentus: Wenn diese Menschen verliebt wären, so solte es mich nicht befremden, daß sie hier säßen, denn die Neigung zum Frauenzimmer und die Thorheit sind gemeiniglich beisammen:

aber was machen denn auch gelehrte Leute hier? Es kommt daher, antwortete Seneka, weil kein kluger Kopf ist, bei dem sich nicht ein Körnchen Thorheit befindet. Als sie noch an diesem Orte waren, so fieng ein Teutscher und ein Franzose an sich miteinander zu überwerfen, und wolten schon zum Handgemenge kommen. Der Franzose hieß den Teutschen einen Saufaus, dieser jenen hingegen einen Thoren, dieses verdroß den Franzmann so sehr, daß er sich wie ein Rasender über den Teutschen her machte, denn die Franzen thun gemeinigleich den ersten Anfall auf ihren Feind, und diese Künheit bringt ihnen öfters den Sieg zuwege; anbei schwur der Franzose, er wolte ihn bis auf den letzten Blutstropfen aussaugen, der Teutsche aber schwur und vermaß sich, er wolte den Franzosen den Kopf zerschmettern und ihn in den Staub strecken; itzt aber legte sich ein Spanier darzwischen, der aber mochte sich bemühen wie er wolte, so konte er doch den Franzosen nicht besänftigen. Ihr, sagte der stolze Spanier zu ihm, habt keine Ursache Händel anzufangen, denn so der Teutsche euch einen Thoren genennet hat, so habt ihr ihn hingegen einen Saufaus geheissen. Nein, nein, Monsieur, schrie der Franzose, ich bin am meisten beschimpfet, denn ein Thor ist ärger als ein Säufer. Stille, sagte der Spanier, alles beides heißt nichts, denn so die Thorheit ein Mangel ist, so ist die Trunkenheit ein Uiberfluß. Allein, antwortete der Franzose, es ist doch ein Vortheil darbei, wenn man trunken ist, weil die Trunkenheit eine Thorheit ist,

so

so einen ergetzet, ein zum wenigsten annehmlich scheinender Zustand, ein Mangel, welcher viel Vergnügen schaffet. Und wenn ein witzloser Thor, versetzte der Spanier, sich einbildet und in den Kopf setzt, er sei ein Potentat oder ein vornehmer Herr: lebt er alsdenn auf solche Art, dem Anschein nach, nicht auch glücklich genug? deswegen kan ich nicht einsehen, weswegen ihr euch zanket? Ich weiß es wohl, lermte der Franzose, ich kan das nicht verschmerzen, ich befinde einen wichtigen Unterschied zwischen derjenigen Thorheit, welche durch den übermässigen Weingebrauch verursachet wird, und zwischen derjenigen, so von einem Verstandsmangel herrühret; alsdenn hatte es sein Bewenden und die Rede stockte ihm. In diesem Thorenspital war auch ein Frauenzimmer zu finden, welche sich in ihre Schönheit vergaffet hatte, bei schönen Leuten ist es zwar nichts seltenes, daß selbige nicht eben sehr witzig sind. Hier sehen Sie eine, sagte Prudentus zum Sempercill, welche etlichen hunderten den Verstand verletzen solte. Er redete nicht unrecht: denn die Mama dieser schönen Frau war eine Thörin voll Verwunderung wegen ihrer Tochter Schönheit, der Mann war ein Sinnloser wegen seiner schädlichen Eifersucht, und alle diejenigen, welche sie ansahen, waren Hirnlose in der Liebesneigung. Eben in diesen Augenblicke hörten sie einen Menschen sehr laut schreien: Ich? ein Mann, wie ich? von meinem Range, eine Standesperson, aus vornehmen Hause? mich hieher zu bringen? das geht durchaus nicht an,

will man mich was unrechtes beschuldigen und mir zur Last legen, so weiß man doch nicht, daß ich meine heimlichen Ursachen dazu habe, ich darf niemand von meiner Aufführung Rechnung ablegen, noch Rechenschaft geben; man thut mir Unrecht und Gewalt; man irret sich, und dieses ist nichts neues, wenn man sich unterstehet groser Herren Verrichtungen zu tadeln; denn siehet man nicht, daß der gröste Theil der Geschichtschreiber zur recht und linken fehlet und wie sie sehr selten die Wahrheit treffen; kurz zu sagen, dieser vornehme Herr versuchte alles nur mögliche, nicht an diesen Ort gebracht zu werden, aber der Präsident befahl ihn hineinzubringen, ohne seinen Rang anzusehen, man gab ihm darbei zu verstehen, daß man hier nicht von den Absichten, welche einer hätte, sondern von seinen Thorheiten urtheilte. Orontes kam gleich diesen Augenblick hinzu, als man einen andern vornehmen Herrn, den er gar wohl kennte, hineinbrachte; deswegen sagte er: Man hat keine Ursache einen solchen Mann von Stande hier einzustecken. Aber man antwortete ihm: daß sich vornehme Leute jederzeit mit ihrer Grösse schützten und deckten, damit sie desto grössere Thorheiten begehen könten. So setze man ihn doch zum wenigsten nicht unter die andern, bath itzt Orontes, sondern man mache und räume ihm eine besondere Stube ein, aber die Befehlshaber lachten darüber und sagten: Weil die meisten eigennützigen vornehmen Leute diejenigen sind, welche die Welt fast ganz verderben, so ist es auch bil-

lig,

lig, daß er hier bleibt. Im Gegentheil befunden sich viele andere wieder zugegen, welche inständig baten, man möchte ihnen doch die Ehre erzeigen, und ihnen einen Platz im Thorenspital einräumen; allein die Richter setzten sich mit allem Ernst darwider, und befahlen, daß man solche in das Gefängnis der Einfältigen, welches diesem gegen über war, bringen solte. Diese wurden demnach dahin gebracht, weil sie von der Art derjenigen Menschen waren, welche, indem sie nach Ehrenstellen trachten, jederzeit in Hofnung leben. Was hier am possierlichsten war, ist dieses, daß es auch Thoren, die kein Gedächtnis hatten, gab. Denn dergleichen hirnlose, welchen es an guten Willen und Verstande fehlt, sind eben nichts seltenes. Solche witzlose nun sind die meisten Reichen und die im Glück leben, welche im Taumel ihres Wohllebens, sich nicht und niemals auf die Nothleidenden und auf die armen Nebenmenschen besinnen, es sind diejenigen unartigen Vornehmen, welche jederzeit einem Dienste zu erweisen bereit und willig sind, wenn man sie um nichts bittet, es sind ferner diejenigen, bei welchen man allemal zu späte und zu langsam kommt, so man im Nothfalle und in groser Noth einige Hülfe von ihnen verlangt. Dazu zählt man noch diejenigen, so öfters stolpern, in verwirrte Hände sich einlassen, sich ohnbesonnen zum zweiten male wieder verehlichen und ohnüberlegt sich durch Leute, die nicht so schlau wie sie sind, hatten betrügen und bevortheilen lassen; und vor diejenigen, die man zum zweiten male

betrogen hatte, war ein gedoppeltes Gefängnis gebauet, sie bekamen auch doppelte Portion, welche ihre Fehler mit den Worten: Ich gedachte, ich meinte, daß ; ; ; zu entschuldigen und von sich abzulehnen suchten. Itzt fieng sich auch ein Wortstreit an, weil man neugierig zu wissen war, wer denn der gröste Thor auf der Welt gewesen wäre, denn man weiß wohl daß Adam und Eva die ersten Thoren wegen des Falles geworden sind, da führte man nun vielerlei Leute an, bald aus Spanien, bald aus Frankreich, endlich aber ward dieser Streit mit einer allgemeinen Uebereinstimmung beschlossen, daß es ein wilder Freier oder deutsch zu sagen ein junger Verliebter sei. Anselmo fragte darauf, warum man diejenigen, so stets allegro wären, die Lustigen zu den Traurigen, und die Vergnügten zu den Misvergnügten sperrte und steckte. Es geschiehet deswegen, antwortete einer, daß man die Freude durch den Schmerz mässige, und daß man, fügte er hinzu, einen durch den andern zu besserm Verstande und Nachdenken kriege. So giebt es doch einige, fragte Anselmo, die gesund werden? Allerdings! ward ihm zur Antwort gegeben: aber es geschiehet mit Gewalt und Zwange; denn auf eine solche Art wurde derjenige kuriret, welcher den Arzt vor erwiesene Hülfe nicht bezahlen wolte; der Medikus forderte ihn vor den Richter, welcher über eine so üble Undankbarkeit, weil er es zu bezahlen hatte, erstaunte, und fast deswegen dachte, daß er wiederum ein Thor worden wäre. Jedoch der Gesunde brachte zu seiner Verthei-

digung

digung folgende Ursachen vor: Erstlich fieng er an, hätte der Medikus keinen Schritt zu ihm gethan, und anstatt ihm einige Wohlthat zu erzeigen, daß er ihm den Verstand wieder gegeben hätte, so wäre ihm vielmehr viel Leides geschehen, denn, setzte er hinzu, ich habe niemals eine bessere Zeit gehabt, als da ich ein Thor gewesen bin. Ich empfand keine Beschimpfungen und bekümmerte mich um keine Verachtung, und daß ich es nur kurz sage: Ich grämte mich über nichts, einen Tag war ich Fürst, den andern Edelmann; ich war reich, tapfer, siegreich, angesehen; einen Augenblick auf den Erdballe, den andern in den angenehmen Himmelsebenen, und jederzeit in Ansehen und Ehren. Itzt aber, da man mich kuriret hat, werde ich alle Tage magerer, ich nehme ab, ich bin fast zu einem Squelett worden, und dieses alles rühret daher, weil ich den unordentlichen Zustand meiner Sachen erkennen lerne. Alsbald sprach der Richter aus, er solte entweder den Arzt bezahlen, oder wiederum ein Thor werden. Solte sich nun wohl jemand einbilden, daß er das letzte gewählet habe. Kaum hatte dieser ausgeredet, so rufte einer aus der Stube der Misvergnügten diese vier Reisende zu sich, er klagte Ihnen, wie man ihn ohne Ursache hieher gesteckt hätte, und würklich, er raisonirte so vortreflich, daß man zweifelte: ob er auch gewiß ein Thor wäre. Man bemerke nur was er sagte: Wer kann, sprach er, wohl vergnügt seyn, wenn er ein trauriges Leben, als wie in einen Egypten führen soll? Ein Armer erduldet

bei den nahrlosen Zeiten tausenderlei Elend, alle Tage preßt ihn die Sorge, die Unerbittlichkeit, und die Hülfsversagung des Nebenmenschen. Der Reiche hingegen macht sich viele unnöthige Sorgen. Der Verheirathete ist selten und fast niemals ohne Verdruß, der Ledige im Gegentheil ist über seine Einsamkeit unzufrieden und verdrüßlich. Die Gelehrten, deren Reichthum in Gelehrsamkeit besteht, und denen die gelbe Erde oft so unbekannt als Neuamerika ist, werden von andern belästiget. Die Ungelehrten hingegen betrogen. Ist man ein ehrlicher Mann; so kostet es Mühe genug seinen ehrlichen Namen zu erhalten; ist man tugendhaft, so finden sich Verleumder, ist man verzagt, so muß man bei vielem Unrecht gleichsam wie ganz taub seyn. Junge Leute haben ihre Neigungen, und die Bejahrten ihre Schwachheiten. Wer alleine ist, hat keinen Schutz, wer Anverwandte hat, muß viel Ausstehen, wer einen Dienst hat, ist Verleumdungen ausgesetzt und muß unter das Joch kriechen, und wer etwas aufrichtig und gemein mit den Leuten umgehet, wird gemeiniglich von der unartigen Welt verachtet, doch das Lob der vernünftigen Welt ist gleichsam noch sein Zucker auf diesen Wermuth der Verachtung in der zeitlichen Wüste. Was soll nun demnach ein vernünftiger Sterblicher thun? Kann er wohl unter so vielem Elende und Verdruß vergnügt seyn, wenn er nicht ein Thörichter ist? Werden Sie, meine Herren, nunmehr nicht einsehen, daß ich Ursache habe, mich zu beklagen? O wenn ich nur auch Glück genug hätte! denn an Verstande mangelt mir es gar nicht. Bei diesen letzten Worten merkte man seinen Unwitz, eine Krankheit, mit welcher viele Menschen behaftet sind; indem selbige, wenn man genau nachspüret, wegen ihres Verstandes zufrieden und vergnügt, wegen ihres Glücks aber unzufrieden und misvergnügt ihre kurzen Lebensjahre zubringen; und wie viele sind nicht, sagte Prudentus, die sich mit ihrem schlechten Zustande entschuldigen, damit sie ihren schlechten Verstand und schlaffe Urtheilungskraft

lungskraft darunter verbergen mögen. In eben dieser Minute kam einer an diesen Ort, in der Absicht, sich mit dem Ansehen dieser Stuben und Gefängnisse zu belustigen: aber, man bemächtigte sich seiner alsobald und setzte ihm in eines von denselbigen. Warum verfährt man also mit mir, fragte er, ich bin ja kein Goldmacher, ich bin auch niemals vor jemand Bürge gewesen, ich habe mich niemals auf andrer Leute Versprechen verlassen noch gestützet, es mochte seyn wer es wolte; ich habe mir auch niemals auf die Treue des Frauenzimmers, absonderlich der Französinnen, einige Rechnung gemacht; denn wie ich meine Frau heirathete, so lies ich mich nicht, als wie vor Alters, noch zu Olims Zeiten, geschah, durch die Augen, noch wie itzo in unsern Tagen geschiehet, mit den Fingern fangen, da man die baare Mitgabe noch vor der Heirath aufzählet. Auch habe ich niemals den Nebenmenschen ihre Glücksumstände mißgönnet, ich bin niemals verdrüslich worden, wenn meine Nachbarn in Freuden und herrlich alle Tage gelebet haben, wenn es in floribus gegangen ist; meine Freunde können sich auch nicht beschweren, daß ich ihnen mit meiner Zunge Händel gemacht hätte, denn ich habe niemals die Parthei eines Potentaten angenommen; ich kann also nicht einsehen, von welcher Art diese Thorheit seyn muß, um welcher willen man mich hier einquartiren will. Bringet ihn nur hierher, rufte der Befehlshaber. Aber so sagen Sie mir doch Herr Präsidente zum wenigsten die Ursache davon, schrie der vermeinte Kluge. Deswegen, sagte man von ihm, sollen Sie herein, weil Sie sich vor den einzigen Sterblichen halten, der von Thorheit befreiet ist, um dieses einzige kann man Ihnen vor einen Hirnlosen halten, ob Sie gleich keiner sind. Und eben dieses geschieht alle Tage, darum soll ein jeglicher wissen, daß, wenn man weise und klug seyn will, man andere Menschen nicht vor thöricht ansehen muß, sonst läßt man spüren, daß es uns am Witze mangelt und man läuft Gefahr seinen grosen Ruf und zeitliche Vorzüge zu verlieren.

lieren. Orontes bemerkte itzt, daß alle diese Gefangene mannbare Leute waren und sich kein Kind darunter befand, wie kömmt denn dieses? fragte er. Alsbald gab einer zur Antwort, es käme dieses daher, weil die Kinder noch keine Neigung zum schönen Geschlechte kenneten. Eben itzt brachte man einen Teutschen geführt, welcher hoch und sehr versicherte und steif und veste dabei blieb, daß man ihn vor den Unrechten ansähe: denn setzte er hinzu: Ich habe nicht ein so gar trocknes Gehirne, welches gemeiniglich die Thorheit verursachet, sondern das Meinige ist vielmehr gar zu feuchte, deswegen bin ich niemals verständiger als wenn ich berauschet bin. Man fragte ihn, wie dieses seyn könte? Es geschiehet, antworteteer, also, daß wenn ich trunken bin, so dünkt es mich, als wenn sich alles mit mir von oben bis unten und von unten bis oben kehrete, weil nun, folgerte er weiter, heute zu Tage alles umgekehrt ist: habe ich denn nicht Ursache zu sagen, daß ich alle Dinge sehe, wie sie sind, wenn ich einen kleinen Rausch habe. Wohlan sagte der Präsidente, ob ihr nun schon alles verkehrt sehet, so gehet ihr doch deswegen nichts gerader, reiset in die Stube der lustigen Thoren. Demnach mochten sich diese vier Reisende hinwenden, auf welche Seite sie wolten, so trafen sie entweder Witzlose oder Thoren an, die ganze Welt war fast davon bevölkert. Ich bildete mir ein, sagte itzt Sempercill, daß man dergleichen Leute in einen besondern Ort einschlösse, allein nunmehro sehe ich deutlich, daß die Thörichten die halbe Welt einnehmen. Prudentus fieng an, und sagte zum Sempercill, Ihnen könte man hierbei eben diese Antwort ertheilen, welche man einmal einem Fremden gab. Nachdem man selbigen in einer grosen Stadt prächtige Palais, schöne Häuser, grose Gärten, wohlgebaute Plätze und viele Raritätenkabineter gezeiget hatte, so war er auch neugierig, das Haus der Thörichten in Augenschein zu nehmen. Derjenige aber, so mit ihm durch die Stadt gieng, sagte zu ihm: Mein Herr, die Wohnung

der Thörichten ist nicht an einem absonderlichen Platze, ihr Platz ist die ganze Stadt; so gar diejenigen, welche einen vortreflichen und scharfsinnigen Verstand haben und deren Köpfe und Witz man nicht genung bewundern kann, fehlen darinne, daß sie sich ihrer Einsicht, Verstandes und Witzes nicht recht bedienen. Will man aber von der Thorheit und den Thörichten befreiet seyn, so halte man sich nur zu der Wahrheit und alles läuft, wenn sie die Stimme der Wahrheit noch von ferne hören. Sagen Sie, mein Herr, setzte der Führer noch hinzu, zu einem glücklichen Menschen, er soll demüthig seyn, und sich erinnern, wer sein Grosvater und Freunde gewesen ist: so martert und quälet man ihn auf das ärgste damit. Sagen Sie zu einem grosen Herrn, daß es ihm zu unsterblichen Ruhm und Ehre gereichet, wenn er tugendhaft lebt, gleich wird er das Gesichte von Ihnen wegwenden. Geben Sie einem Frauenzimmer zu verstehen, daß sie durch die Schminke und das Rosentuch ihre zarte Haut verderbet, Sie werden selbige dadurch auf das empfindlichste beleidigen, und sie wird einen bittern Haß auf ihnen werfen. Rathen Sie einmal einem Reichen, das Glück der Armen durch seinen Uiberfluß von Gütern in dieser Zeit zu machen und sich unvergängliche Schätze dadurch in jenen ewigen Wohnungen zu sammeln, seine Härtigkeit und Geitz aber ablegen, alsbald wird dieser Reiche Ihnen wie die Pest meiden; er wird meinen, Sie wollen ihm die Last eines jeglichen Menschen, bei itzigen nahrlosen Zeiten, wo Sorge, Kummer und Elend die meisten schlaflos macht und wo fast öfters Geldmangel zur Leibeserhaltung fehlt, auf seinen Hals wälzen. Reden Sie ferner einmal mit einem Kriegsmann, sagen Sie ihm, daß der Höchste nicht wolle, daß man seinem Nächsten Gewalt noch Unrecht thue, sagen Sie ihm viel von einer göttlichen Vorsorge vor, welche alles in der Welt mit einer souverainen Billigkeit regieret, und daß also ein unbilliger und ungerechter Kriegsmann wegen seiner Ungerechtig-

keit und Gewaltthätigkeit gestrafet werden soll; zudem sei ein jeglicher Mensch eben aus der Erde gemacht, aus welcher wir gebildet worden. Alles dieses wird kaum zureichend seyn, ihn von dieser Wahrheit deutlich zu überzeugen und seinen Willen zu bessern. Und daß ich noch einige kurze Exempel hinzu setze. Sagen Sie einem ungerechten Advokaten, daß er nicht um des Geldes willen einen ungerechten Proceß führe noch eine ungerechte Sache auf sich nehmen soll; Erinnern Sie die Männer, daß sie sich nicht von ihren listigen und schlauen Weibern sollen bei der Nase herumführen lassen; werfen Sie den Medicis vor, daß sie durch Hinrichtung anderer, sich selbst verdammen; Einem Richter, daß er mit den Judasbrüdern, so meistens kein ehrlich Gesicht haben, unter einer Decke liegt. Einem jungen Mädchen, daß sie Geschenke nimmt, und zu wilde und zu frech ist; einer verheiratheten Frau, daß sie sich nicht gar zu sehr in ihren Schranken hält, einem jungen Menschen, daß er sich nicht gar zu bescheiden aufführet, zuletzt strafen sie einmal das Gesinde, daß selbiges Herr und Frau treulich dienen sollen, ohne alles Gezänke und Widerbellern, daß es auch ehrlich und aufrichtig seyn soll: so werden Ihnen alle diese Menschen mit scheelen und ungnädigen Augen ansehen und Ihnen den Rücken zukehren, daraus sehen Sie nun deutlich, daß man den Klang der Wahrheit nicht gerne hört, die Anverwandten wollen uns alsdenn nicht mehr kennen, die Freunde verlassen uns, die grosen Herren verachten uns, die ganze halbe Welt will uns viel eher meiden, als uns die nützliche Wahrheit reden hören. Hier schwieg Prudentus. Sempercill, Orontes und Anselmo baten ihn; daß er sich mit ihnen nach Hause zur Ruhe, bis zu der Reisefortsetzung begäbe und Prudentus willfahrte ihnen, sie giengen demnach alle in das Quartier." Sehen Sie, werther Greis Philantrope, sprach itzt Sincerus, nun ist meine Zeitschrift gelesen, was meinen Sie von selbiger; ist sie nicht sinnreich und nützlich? Ich bedaure,

sprach

sprach der Greis in der Einsamkeit, daß die Fortsetzung nicht gleich dabei ist, allein ich bitte Ihnen, so bald Sie selbige haben, mir sie vorzulesen oder zuzuschicken. Ich werde nicht unterlassen Ihnen den zweiten Theil dieser so nützlichen Zeitschrift, so bald ich selbige in meinen Händen habe, Ihnen sogleich damit zum Durchlesen zu beehren. Indeß war fast der schattenreiche Abend herbei gekommen, die Sonne stund etwa noch eine Stunde am Gesichtskreis, und eine angenehme Kühle scherzte mit den Uiberbleibseln der glühenden Sommerhitze, der stille Mond trat an die blauen Gefilde, als Philantrope zum Sincerus sagte: Werther Freund, dieweil mich die Lesung dieser sinnreichen Zeitschrift sehr vergnüget, Sie aber ein groser Liebhaber nachdenklicher Sachen sind, zudem auch dieses mal ein ungemeiner schöner Abend werden wird, so will Ihnen, ehe es noch ganz dunkel, meine Gedanken, so ich auf den letzten Welttag aufgesetzet, bei langsamen Schritten mit vorlesen, jedoch seyn Sie so gütig und sagen mir alsdenn, ehe wir noch von einander gehen, wie Ihnen meine Betrachtungen gefallen haben. Sincerus bezeigte dem Philantrope, daß ihm damit ein sehr groses Vergnügen würde gemacht werden und bat den Greis, ihm vorzulesen. Jtzt zog Philantrope einen geschriebenen Bogen aus seinem Schubsacke und las dem Sincerus vor, wie folget: "Meine sinnreichen Gedanken über den letzten Welttag; Höret ihr Menschen, wie die Verwüstung aus ihrer Höle aufwacht, wie die Blitze hin und her fahren, wie sie mit rothem Feuer den Erdboden beleuchten und wie die erschrecklichen Donner in der Luft rollen, wie die wilden Wellen sich ungestüm bewegen und bis an die Wolke sich thürmen, und wie die ungeheure See ihre wässrichte grundlose Gruft weit eröfnet! Ungestümes Krachen läßt sich allenthalben unaufhörlich vernehmen und schreckhaftes Entsetzen flieget von dem Erdkreise zu Himmel. Jtzt geben die Gräber, was sie vormals in Verwahrung hatten, wieder heraus, die vier Winde ti-

ben den Staub und Moder der Verstorbenen, ihre in Stäubchen zertheilte Materie und Asche aus allen Elementen zusammen, von einem Himmelspole zum andern verbreiten sich ängstliche Schrecken. Die bekümmerte Natur schlägt gleichsam an ihre Brust, das Meer schäumet bis an den Himmel, die Felsen brüllen den hohlen Schall zurück, und die lauten Echo erschüttern die Lüfte. Bemerket! wie die Wellen mit schwefelichten Blitzen ungestüm die See herunter rollen, die Orgeln des Todes spielen mit gedämpfter Stimme das Loos der Könige, und tönen den Umsturz des menschlichen Stolzes. Von der niedrigen Hütte bis zum prächtigen Throne seufzen und ächzen die Herzen der Sterblichen; der erschreckliche Gott wirft mit Gewalt seine Rache; gewickelt in Erstaunen, sehen die armen Lebendigen mit starren Blicken und schauen mit Zittern den Untergang der Welt und der Elementen. Der Erzengel stehet auf dem Gewässer und festen Lande, und schreitet vom Ufer zum Ufer. Die letzte Trompete bläset, der Wiederhall erschallet und Erde und Luft geben geben das Brüllen wieder. Die glühende Sonne hauchet dicken Dampf aus, ihr herrlicher Schein höret auf, und so wie der feurigstrahlende Komet in einem schwachen Schimmer stirbt, eben so giesset sie alle ihre Stralen in einer geschwinden kraftlosen Flamme aus, sinkt darnach und verläßt die Wolken und den klaren Aether, daß man ihre Stätte nicht mehr finden kann. Die Planeten fallen, der zu Trümmern gehende Erdball und seine ganze Pracht verschwindet, die leuchtenden Sterne sinken und schiessen weg, auch alle ätherische Lampen verlöschen. Durch die ungeheure Reihe der Zeit breitet sich die mächtige Veränderung mit möglichst schleunigen Umlaufe aus. Dunkelheit bricht ein, die ganze Natur vergehet und die Erde kehrt zum Chaos, oder ersten Klumpen wieder zurück. Die marmorne und erzne Grabmähler zerspalten über den Betten des Staubes; die Toden stehen bestürzt bei ihrem Geprassel, die Welt

erschallet wieder, die letzte Trompete erklingt und erschüttert die innerste Höle der Hölle. Die Masquerade der Zeit wirft den Schatten weg, welcher sterbliche Augen lange geblendet hat; Monarchen, Könige, diese mächtigen Dinge werden von ihrer ganzen frölichen Verkleidung itzt ausgezogen. Der mürrische Blick des Tyrannen, die Krone des Fürsten erfüllt die Menschen nicht länger mit Furcht; weder der Name eines grosen Alexanders, noch der Ruhm des Pompejus kann hier das geringste Schrecken einjagen. Nunmehro erfüllet ein zahlreicher Zug die Ebene, sie kommen von der Erde, See und Hölle, und erwarten das Loos des Schicksals, und die Schuldigen befürchten das bevorstehende letzte Gericht. Die Gerechten lächeln bei der Umkehrung der Natur, und entzückt sehen sie derselben Leichenhaus; ihr Glaube verlöscht nicht, ihre Tugend zeigt sich, ihr Eifer glühet, sie wünschen die himmlischen Wohnungen zu sehen; und das ewige Vaterland zu erreichen. Sehet ihr Völker! nun steiget GOtt mit schrecklichen Wink hernieder und zerreißt die Lüfte, in purpurnen Wolken wird seine Herrlichkeit und Majestät bedeckt, Seraphe und Heilige machen sein Gefolge aus. Die Wage hieng, die Schalen waren gleichsam aufgezogen; der ewige Richter wickelt das Buch auf und offenbart den Rath der menschlichen Herzen, itzt bestimmt er in königlicher Herrlichkeit das Schicksal von mehr als vielen tausend Millionen Seelen. Das gewissen entfärbt sich und grose Furcht überfällt sie; umsonst rufen sie Felsen und Hügel an, das Geheule und Geschrei zerreisset die Wolken und erschüttert den weit ausgedehnten Ball der Welt. Sehet! der Tod stirbt itzt, die Hölle bläset ihr Feuer aus, und ängstliches Schreien und Seufzen schallt wieder. Die abtrünnige Welt wird über Hals und Kopf herunter gestürzt, und in den bodenlosen Abgrund geworfen. Der Proceß wird geendiget, der Richter begiebt sich wieder in die ewigen Gefilde und unvergängliche Höhe, und Heilige und Engel vereinigen ihren Gesang; die Gegend

ertönet, das Chor singt: Dir, unsterblicher Schöpfer, gebührt allein die Ehre. Die Pfeiler der Erde stürzen um, die Zeit breitet ihr schwarzes Grabestuch aus, und alle ihre Herrlichkeit entweicht aus den Augen. Das Gesicht fliehet, und in allgemeiner Nacht eingehüllet, erstirbet die Schöpfung." Itzt sprach der redliche Greis zum Sincerus: Dieses sind meine sinnreichen Gedanken vom letzten Welttage, welche ich bei einsamen Stunden kürzlich zum Nachdenken aufgesetzt habe. Gefallen Sie Ihnen, werther Freund, so werden Sie mir aufrichtig Dero Ja sagen, ich aber werde alsdenn ferner bei einsamer Zeit mich bemühen sinnreiche Gegenstände zu entdecken; ich warte itzt mit Verlangen auf Dero Urteil von diesen meinem Entwurfe; Hier schwieg der Greis stille und Sincerus sagte zu ihm. Mein theurer Freund! Alles, was ich ihnen sagen kan, ist dieses: Ich habe Ihnen mit ganz ungemeiner Aufmerksamkeit und vergnügten Gemüte zugehöret, Sie verdienen, daß ich Ihnen sage: beehren Sie mich ferner mit dergleichen Entwürfen wichtiger Sachen, denn das Nützliche davon ist unschätzbar gros; Ich muß Ihnen noch mehr sagen: Mein ganzes Ich ist wie entzückend beim Anhören gewesen, um den Zucker des Inhalts recht zu schmecken; und dieses muß Ihnen weit mehr, als ein blosses Ja, von meinem Beifalle überzeugen; weil uns aber nunmehro die Nacht scheidet und wir nahe an den Mauern der Stadt sind, so wollen wir beim Abschiede noch einander versprechen, daß, so bald wir wieder etwas Sinnreiches entworfen haben, wir es einander in diesem Walde, bei erster Zusammenkunft vorlesen wollen. Der ehrliche Greis Philantrope willigte darein, indeß aber wünschten Sie einander beiderseits eine angenehme Nachtruhe; und begaben sich ein jeder mit vieler Zufriedenheit in seine stille Wohnung. Auf diese Art nimmt itzt der Greis in der Einsamkeit sein angenehmes

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Greis in der Einsamkeit betrachtet die Menschen und die Zeiten

S.l. 1762

P.o.germ. 520
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10109651-9
VD18 10422846-003